H. lit. p.
266
m

Geschichte des
Kgl. Pädagogiums

H. lit. P
266m

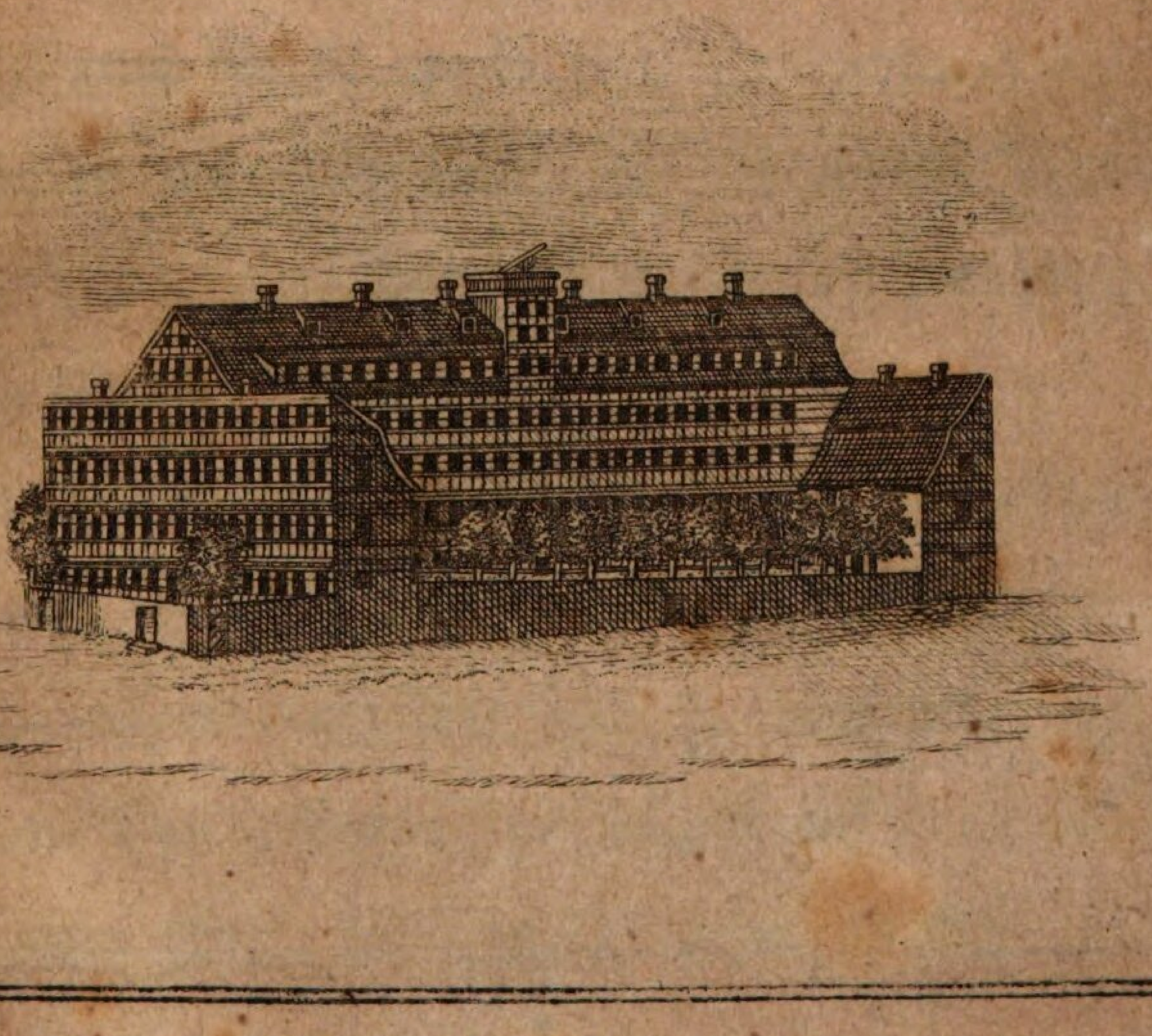
Niemeyer

H. 21. P. 266 m

Geschichte
des
Königlichen Pädagogiums
seit seiner Stiftung
bis zum Schluß
des ersten Jahrhunderts.

Wodurch
zu der öffentlichen Stiftungsfeyer
Montags am 26. September
Nachmittags gegen 2 Uhr
gehorsamst und ergebenst einladet

D. August Hermann Niemeyer
des Königl. Pädagogiums Mitdirector und Aufseher.



Halle, 1796.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der Abgang einiger hoffnungsvollen Selectaner, welchen nach der alten Sitte unsrer Schule, ihr längerer ehrenvoller Aufenthalt unter uns, das Recht an ein öffentliches Zeugniß giebt, muß für sie um so feyerlicher seyn, da er gerade in das Jahr fällt, wo vor einem Jahrhundert sich aus einer kleinen Privatpension welche ein Jahr früher entstand, eine öffentliche Lehr- und Erziehungsanstalt entwickelte, und als solche dem Publikum bekannt wurde. Erinnerungen dieser Art sind so natürliche und nützliche Veranlassungen, die Jugend auf ihre Pflichten gegen Gott, bey dem Andenken an den gro-

ßen Segen, welcher von jeher durch weisen Unterricht und gute Erziehung unter die Menschen gebracht ist, und auf die Ansprüche, welche ihre Eltern und das Vaterland an sie haben, aufmerksam zu machen. Auch wir wollten diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorüber gehen lassen. Der Schluß unsrer Sommerlectionen schien uns dazu die bequemste Zeit zu seyn, da nach unsern Schulacten, im Sommer des Jahres 1696 ein förmlicher Schulplan zum erstenmal entworfen und laut der Lectionsbücher danach gelehrt ist.

In einem solchen Zeitpunkte, konnte die Wahl des Gegenstandes für diese kleine Schulschrift kaum zweifelhaft seyn. Die Geschichte einer öffentlichen Anstalt dieser Art, hat wenigstens für die, welche ihr ihre Söhne anvertrauen, für die, welche daran arbeiten, darin erzogen werden, oder vormals erzogen wurden, ein nahes Interesse. Vielleicht findet sie auch außerdem unter Personen, welche sich entweder für das Schul= und Erziehungswesen in Deutschland überhaupt, oder

doch

doch in ihrer Vaterstadt interessiren, einige theilnehmende Leser. Freylich könnte das letztere um so sichrer zu erwarten seyn, je mehr eine räsonnirte Darstellung des Eigenthümlichen ihrer verschiednen Zeitalter, eine Charakterschilderung derer, welche auf den darin herrschenden Ton den meisten Einfluß hatten, eine Entwicklung der Ursachen ihres Steigens und Fallens, manchen unvermeidlichen trocknen Notizen äußerer Veränderungen oder localer Beschreibungen, Geist und Leben mittheilte; und jemehr für ähnliche Anstalten daraus zur Warnung oder zur Nachahmung zu lernen wäre. Gerade von dieser Seite muß ich befürchten, die Ansprüche mancher Leser am wenigsten befriedigt zu haben. Aber ich hoffe ihre Nachsicht, wenn sie sich erinnern, in welchem Verhältniß ich selbst gegen die Anstalt stehe. Wenn dies Verhältniß mir auf der einen Seite, den Gebrauch der zu einer solchen Geschichte nöthigen historischen Nachrichten am leichtesten machte, so legte es mir auf der andern Seite Pflichten auf, welche dem schrift-

stellerischen Ruhm nicht aufgeopfert werden dürfen; nicht nur die leichtere, mir Wahrheit über alles heilig seyn zu lassen, sondern auch die schwerere, um so mäßiger im Lobe um so schonender im Tadel zu seyn, je leichter jenes der Parteylichkeit, dieses einer selbstsüchtigen Schätzung des Neuen verdächtig machen könnte. Diese Vorstellung, nebst den engen Gränzen, in welche eine Schulschrift mich einschloß, hat mich oft genöthigt, kurz zu seyn, wo ich gern ausführlich geworden wäre, und über manches zu schweigen, was nach einem Jahrhundert, oder von einem Geschichtschreiber, dem keine Familien- oder Amtsverbindungen Fesseln anlegen, besser gesagt werden kann. Mein Zweck ist erreicht, wenn die folgenden Blätter dazu dienen, Frankens großes Verdienst um das Schulwesen aufs neue ins Andenken zu bringen, und das Eigenthümliche seiner Stiftung, welche sich nun hundert Jahre erhielt, kenntlich zu machen.

Das Andenken an diese merkwürdige Zeitepoche, wird das Pädagogium dankbar und fröh-

lich begehen. Wir werden am nächsten Sonntage bey einer religiösen Feyer, dem Gott Dank und Anbetung darbringen, dessen gnädige Vorsehung, dies jeder öffentlichen Unterstützung entbehrende Institut, — ohne Capitalien, ohne liegende Gründe, ohne Hülfsquellen in Zeiten des Verfalls — dennoch vor seinem Untergange geschützt, und bis diesen Augenblick in seiner Würksamkeit erhalten hat. Bey der Beschränktheit unsres Raums, haben wir wenigstens die ältesten Mitglieder mehrerer Collegien unsrer Stadt ersucht, diese Feyer festlicher zu machen, und darauf einige Stunden den Kreiß unsrer Schule durch ihre Gegenwart zu ehren.

Am Abend eben dieses Tages, werden sich unsre Zöglinge mit den vaterlosen Waisen bey einem frugalen Mahl zur Freude über die Stiftungen des verklärten Vaters einer so zahlreichen Jugend aus allen Ständen, denen er Wohlthäter, Versorger, Erzieher und Lehrer ward, vereinigen.

Am Montag Nachmittag, werden bey einer öffentlichen Redeübung einige Abgehende zum letztenmahl auftreten. Andre werden durch Reden und Gespräche ihre Kräfte üben, und dem Andenken des Stifters die Opfer des Danks und der Verehrung bringen. Hieran Theil zu nehmen lade ich alle Gönner und Freunde der öffentlichen Erziehung gehorsamst und ergebenst ein.

Königl. Pädagogium den 22. Sept. 1796.

D. Niemeyer.

Ge-

Geschichte
des
Königlichen Pädagogiums
seit seiner Stiftung
bis zum Schluß
des ersten Jahrhunderts.

August Hermann Franke, der Stifter der Schul- und Erziehungsanstalt, deren Geschichte die folgenden Blätter enthalten sollen, lebte seit dem J. 1692. als Professor der Theologie und Prediger, erst der Glauchaischen, dann der Ulrichsgemeine in Halle. Er hat sich durch die Erbauung des Waisenhauses sowohl, als viele andre damit verbundene Anstalten, bleibende Verdienste um seine Zeitgenossen und die Nachwelt erworben, und verdient in mehr als einer Hinsicht, den würksamsten Männern seines Jahrhunderts beygezählt zu werden. Eine gedrengte Nachricht von seinen Lebensumständen, wird die natürlichste Einleitung zu der Geschichte einer seiner wichtigsten Stiftungen seyn. *)

Er

*) Eine vollständige chronologische Uebersicht seines Lebens und seiner Stiftungen, findet man in der Zeitschrift, welche seit dem J. 1792 unter dem Titel Frankens Stiftungen, bisher in zwey Bänden erschienen ist.

Er ward im J. 1663 a. St. am 22. März zu Lübeck gebohren, wo sein Vater als Syndicus des Domcapitels angestellt war, aber schon im J. 1666 als Hof- und Justizrath nach Gotha unter Ernst des Frommen Regierung befördert wurde. Auf dem dortigen Gymnasium studierte der junge Franke, unter dem verdienten Rector Vockerodt; hatte schon im 13ten Jahr Selecta als die oberste Classe, gleich ausgezeichnet durch Genie und durch Fleiß, erreicht, widmete noch zwey Jahre dem häuslichen Studium der Philologie und Philosophie, bezog im J. 1679 zuerst die Akademie Erfurt, ging aber noch in demselben Jahre nach Kiel, wo er besonders Morhofs Unterricht benutzte. Nach einem zweymonatlichen Aufenthalt in Hamburg, bey dem damaligen berühmtesten Orientalisten Esra Edzard, kehrte er im J. 1682 nach Gotha zurück, wo er für sich studierte und besonders die neueren Sprachen trieb. Im J. 1685 gieng er nach Leipzig, promovirte daselbst, und eröfnete besonders exegetisch-praktische Vorlesungen, welche theils wegen der Neuheit des Plans, theils wegen der einleuchtenden Nutzbarkeit für künftige Lehrer, theils auch, weil er sie deutsch las, mit großem Beyfall angehört wurden, aber eben daher auch dem Neide und den gehässigen Beurtheilungen derer nicht entgiengen, die für ihren Beyfall und ihre Lehrart zu fürchten Ursach hatten. Spener war um diese Zeit Hofprediger in Dresden. Er munterte ganz vorzüglich Franken bey einem Besuch zur Fortsetzung

dieses

dieses neuen philobiblischen Collegiums auf; aber Spener selbst ward bald hernach aus Sachsen verdrengt, und seine jungen Freunde hatten kein besseres Schicksal. Der vortrefliche Thomasius selbst muste ja Leipzig verlassen, und fand in Halle, so wie Spener in Berlin, die Sicherheit, die ihnen Sachsen versagte.

Franke wollte nach einer Reise seine akademische Laufbahn in Leipzig fortsetzen, als er den Ruf zu der Augustinergemeinde in Erfurt erhielt, wohin er im Jahr 1690 abging. Er predigte hier mit unglaublichen Beyfall, gewann sich aller Herzen, zog viele Fremde nach Erfurt, entging aber dem Neide nur um so weniger. Da in Erfurt viele Katholiken wohnen, die zum Theil seine Predigten besuchten, zum Theil die römische Kirche verließen, so machte man ihn dem Mainzer Hofe verdächtig. Man würkte einen Churfürstl. Befehl aus, wonach er binnen zwey Tagen die Stadt verlassen muste, „ohne ihm,„ — wie er sich in dem an den Erfurtischen Magistrat am Tage seiner Verbannung erlaßnen Schreiben ausdrückt, „einem Unschuldigen, Unverhörten, Unüberwie„senen, das Gesuch zu gewähren, ihm vor seiner Ver„urtheilung, nach allen göttlichen, weltlichen und natür„lichen Rechten seine Defension zu verstatten, die man „Dieben und Mördern nicht versagen würde.„ Er gehorchte indes dem Befehl und verließ, von heißen Thränen und Segnungen der Stadt begleitet, den Ort, wel-

chen die Vorsehung nicht zu seinem Wirkungskreise bestimmt hatte.

Er konnte dies um so gefaßter thun, da nicht nur schon vorher von **Gotha**, **Weimar** und **Coburg** aus, Einladungen an ihn ergangen waren, sondern gerade an dem Tage seiner Verweisung aus Erfurt, ein Ruf des Churbrandenburgischen Hauses an ihn gelangte, in das Land zu kommen. Diesem Rufe folgte er, und ward bey der so eben von **Friedrich dem Ersten** gestifteten Universität, zum **Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen** ernannt, ihm auch die eben vacante Königliche Pfarrstelle in der Hallischen Vorstadt **Glaucha** übertragen. Er hielt sich vor dem Antritt dieser Aemter einige Zeit in **Berlin** auf, kam im Anfang des J. 1692 in Halle an, nahm zwey Jahre darauf an der Inauguration der Akademie Theil, bekam 1698 eine theologische Professur, und vertauschte i. J. 1715 das Pastorat zu **Glaucha**, mit der ersten Predigerstelle an der **Ulrichskirche in Halle**, starb i. J. 1727 am 12. Jun. und beynah alle Einwohner der Stadt begleiteten ihn weinend zu seiner Ruhestädte.

Seit dem Jahr 1695 ward er der Stifter einer ganzen Reihe von Anstalten, die sich sämtlich in dem Zweck wohlthätiger Unterstützung der Dürftigen und Verlaßnen, religiöser Belehrung der Unwissenden, und thätiger Beförderung nützlicher Kenntnisse und praktisches Christenthums vereinigten. Den Anfang machte er mit der in seiner Wohnung veranstalteten Unterweisung armer

unwis-

unwissender Kinder; zu Ende des Jahrs nahm er die ersten Waisen auf, und sieben ihm geschenkte Gulden schienen ihm eine bedeutende Summe, um seinen Plan für ihre Erhaltung und Erziehung zu erweitern. „Das,„ rief er verwundert über ein so reiches Geschenk aus, „das ist „ein ehrlich Capital! Davon muß man etwas rechtes stif„ten. Ich will eine Armenschule anfangen.„ Und nun hatte der thätige Mann — eben damals in der vollen Kraft, zwey und dreyßig Jahr alt — keinen Augenblick Ruhe. Mit jedem Jahr, jedem Monat, mehrten sich die milden Beyträge; mit jedem erweiterten sich seine Stiftungen. Schon im J. 1698 am 24ten Jul. ward der Grundstein zu dem eigentlichen **Waisenhause** gelegt, das in der Folge im Jnlande und Auslande einen so großen Namen bekommen, und seit seiner Stiftung allein weit über dreytausend vaterlose Kinder völlig erhalten und erzogen hat. Doch die Geschichte **dieser** Anstalt und aller damit verbundenen Schulen, liegt außer dem Plan dieser Nachricht. *)

Frankens Ruf breitete sich bald aus. Seine ausserordentliche Thätigkeit, die unermüdete Sorge, der Sache des Schulwesens und der Erziehung aufzuhelfen, tüchtige Lehrer zu ziehen, bessere Methoden einzuführen, blieb nicht unbemerkt, und zog, so wie die neue unter den glücklichsten Vorbedeutungen gestiftete Universität,

 nah

*) Man findet sie ebenfalls ausführlich in der schon angeführten Zeitschrift.

nah und fern eine immer steigende Aufmerksamkeit auf sich. Auch vermehrte sich in Deutschland die Parten derer, welche an der Lehrart Speners und der hallischen Theologen mehr Wohlgefallen, als an der bisher auf den Canzeln fast allgemein herrschenden, trocknen, polemisch-dogmatischen Methode fanden. Der große Ernst im thätigen Christenthum, den jene Männer durch ihre seltne Uneigennützigkeit und durch die Unbescholtenheit ihres ganzen Lebens bewährten, gewann ihnen und vorzüglich Franken gleichfalls viele Freunde und Anhänger.

Es wünschten daher auch Eltern aus den höheren Ständen, ihre Kinder so sichern Händen anzuvertrauen. Im Junius des J. 1695 schickten ihm einige adliche Familien drey Kinder von 7 bis 8 Jahren zu, die er einem Lehrer übergab und sie unter seiner Direction unterrichten und erziehen ließ. Diese sind der Stamm des Instituts, das sich nun hundert Jahre erhalten hat.

Im nächstfolgenden Jahre vermehrte sich ihre Anzahl, und es kamen auch etwas ältere hinzu. Verschiedene angesehene Einwohner der Stadt, wünschten gleichfals ihren Kindern den Vortheil eines besseren Unterrichts, als sie in den gemeinen Schulen fanden. So bildete sich ein kleines Lehr- und Erziehungsinstitut. Man gab die Zöglinge unter die Aufsicht mehrerer Lehrer, und sie wurden in die der Glauchaischen Pfarrwohnung nahgelegenen Häuser eingemiethet. Frankens Adjunct und nachmaliger Tochtermann, Freylinghausen, bekam die Inspec-

tion. Man entwarf den ersten Lehrplan, sonderte mehrere Classen ab, hielt genaue wöchentliche Protocolle über das, was in jeder Classe abgehandelt war, wovon das erste und älteste Document mit dem August des 1696sten Jahres anfängt *), so daß man in den Sommer d. J. gewissermaßen die förmliche Eröfnung der Schule setzen kann. Die Hauptidee des Stifters war, Erziehung und Unterricht so genau als möglich zu vereinigen, und die Vortheile der öffentlichen und häuslichen Erziehung mit einander zu verbinden, daher auch die Schule den Namen eines Pädagogiums oder einer Erziehungsanstalt erhielt. Die Einrichtungen der gewöhnlichen Klosterschulen, schienen ihm dazu höchst unbequem, und der noch vorhandene erste Entwurf, ist ein merkwürdiges Denkmal, mit welchen Einsichten Franke an die Anlegung dieses Werks ging, wie ganz er die Bedürfnisse einer besseren Jugendbildung fühlte, und wie ihm das ganze Verdienst so mancher treflichen und ganz unterscheidenden Einrichtungen gebührt, die man oft für neu gehalten hat. Er verdient wohl in einer Geschichte der Anstalt aufbehalten zu werden. Ich theile ihn wörtlich aus der ersten Handschrift mit. Wem das, was einige neuere Pädagogiker bey der Ankündigung ihrer Institute zu leisten versprachen, im Gedächtniß ist, der wird manche Aehnlichkeit nicht unbemerkt lassen können.

*) Es ist ein Buch, in welches Woche für Woche eingetragen ist, was jeder Lehrer in jeder Stunde abgehandelt hat.

Frankens erstes Project
zur Anstalt für die Erziehung und Information einiger Adlichen und Herrenstandes Kinder.

1) Es sollen dieselben beysammen seyn in einem freien, räumlichen, wohlgelegenen und mit guten Zimmern versehenen Hause.

2) Auf jeder Stube sollen 2 oder zum höchsten 3 (wenn die Stube zu räumlich wäre und die Gemüther sich wohl zu einander schickten) nebst einem Informatore seyn.

3) Es sollen zu ihrer Aufwartung etliche feine wohlgeartete Knaben (Famulanten) bestellt werden, welche auch in demselben Hause eine Stube nebst einem Informatore inne haben sollen, sowohl damit solche Knaben immer bey der Hand seyn, als auch, damit sie selbst zu feinen Leuten erzogen werden können.

4) Wollen einige Eltern oder Anverwandten für einen jungen Herrn einen besondren Hofmeister und Diener haben, könnte ihnen darin wohl gefugt werden, wiewohl es auch sehr viel Unkosten erfodern würde; auch beyde von hier aus vorgeschlagen werden müßten, um in dem Ganzen eine desto größere Harmonie zu machen.

5) Es soll ein besonderer Inspector morum oder Hofmeister gehalten werden, ein Frantzos, dem es an keinen dazu gehörigen Qualitäten fehlet, und bereits von fürnehmen Leuten zum Gouverneur ihrer Kinder auf Reisen gebraucht worden. Dieser wird ihnen hinlängliche Anweisung geben, wie sie einen manierlichen Reverence machen, den Leib geschicklich stellen, einem jeden nach seinen besondern Umständen recht begegnen sich sonst bey allen Gelegenheiten recht schicken und einen jeden gebührlich unterhalten sollen.

6) Die

6) Die Tafel soll so eingerichtet werden, daß jährlich für jede Person 100 Rthlr. gegeben wird, dafür sie denn auch mit Speis und Trank gebührend accommodirt, auch mit Frühstück versehen werden sollen.

7) Auch soll an solcher Tafel der Inspector morum mitspeisen, sowohl damit die französische Sprache desto leichter zu einer Fertigkeit gebracht werde, als auch, damit sie über Tische wohl discuriren, und sich sonst geziemend verhalten lernen. Die Knaben sollen ihnen bey der Mahlzeit aufwarten, und entweder vorher oder danach ihre Mahlzeit verrichten.

8) Auf alles was zur Erhaltung der Gesundheit dient, und fürnehmlich wenn sich etwa eine Unpäßlichkeit ereignen sollte, soll mit größtem Fleiß gesehen werden, von einem verständigen dazu bestellten Medico.

9) Sie sollen 1. in dem Grunde der christlichen Lehre und eines rechtschaffenen wahren Christenthums, mit allem Fleiß und mit herzlicher Sanftmuth und Freundlichkeit angewiesen werden; dergestalt daß sie auch künftig auf Reisen sich vor aller Verführung wohl sollen zu hüten wissen, dabey aber auch lernen, mit den Irrenden vielmehr Mitleid zu haben, als sie sectirischer Weise zu hassen, woraus sonst großes Unheil zu entstehen pflegt. 2. Sollen sie im Lateinischen vor allen Dingen durch eine gar leichte Methode dahin gebracht werden, daß sie einen jeden lateinischen Autor verstehen lernen. Sollten sie längere Zeit in diesem Unterrichte bleiben, würde man auch dahin sehen, daß sie dazu gebracht werden, einen feinen lateinischen Brief zu schreiben und fertig lateinisch zu reden. 3. Weil es auch einen jedem verständigen Menschen ein großes Vergnügen gewährt, wenn er zum wenigsten das N. T. im Griechischen lesen und verstehen kann, solches aber

durch

durch eine geschickte Anweisung bald zu erlangen ist, wird man ihnen auch hiezu die Hand bieten. 4. In der Französischen Sprache sollen sie beständige und gute Anweisung haben, so daß sie dieselbe fast zu gleicher Fertigkeit als ihre Muttersprache bringen können. Die darin zu ziemlicher Fertigkeit gelanget, die können auch in der Italienischen und auch in der Englischen Sprache angewiesen werden. 5. Von der Historie, besonders der neuern, der Chronologie, Geographie und Genealogie, welche zusammen gehören, soll so viel vorkommen, als ihnen nöthig seyn mag. 6. In der Mathesi und sonderlich denen Disciplinen, welche nicht allein eine Gemüthserweckung geben, sondern auch in dem ganzen menschlichen Leben einen großen Nutzen haben, als Geometrie, Architektonik ꝛc. sollen sie beständigen und gründlichen Unterricht empfangen. Weil auch 7. die Mechanica einen unvergleichlichen Nutzen giebt, sonderlich denen, welche große Güter haben, soll dieselbe, so viel immer möglich mit der Mathesi vereiniget werden, daß sie lernen, wie sie allerhand nützliche Maschinen z. B. von Mühlen, Wasserkünsten angeben sollen, dabey sie auch selbst eine ihnen wohlgefällige Bewegung des Leibes, und Aufmunterung des Gemüths finden können. So sollen sie auch 8. eine feine Hand schreiben und 9. fertig rechnen lernen und zwar die sogenannte Practicam Italicam. 10. Weil sonst nicht ein geringer Fehler bey Erziehung junger von Adel und anderer Herren-Standes ist, daß sie nicht zur Oekonomie angewiesen werden, und also danach ihre eignen Güter nicht zu administriren wissen und theils durch eigne Unwissenheit, theils durch Betrug ihrer Bedienten, die Güter verderben und in Abgang kommen lassen, da sie durch gute Haushaltung verbessert werden könnten, als wird auch desfalls Sorge getragen werden.

Es

Es findet sich auch würklich hier die Gelegenheit dazu, daß alle und jede, so viel ihnen nöthig seyn mag, von einer verständigen Oekonomie sehen und erfahren. Endlich 11. wenn sie einige Jahre hier bleiben, und erst in den erwehnten Stücken einen Grund gelegt, sollen sich auch in Philosophia morali, Politica, Jure naturali, und in den ersten Fundamenten juris publici et civil. angewiesen werden, damit sie hernach auf Universitäten den Vortheil haben, und nicht ganz unwissend dazu kommen. Wenn man ganz fähige und muntere Ingenia vor sich finden würde, so könnte durch diese methodische Anführung etwas Ungemeines aus ihnen erzogen werden.

10) Zu ihrem Divertissement wird, außer dem was von der Mathesi und Mechanica schon erwehnt ist, angelegt a) Ein Observatorium astronomicum, b) eine Camera obscura, c) eine Naturalienkammer, d) eine Kammer von allerley Instrumentis mechanicis, e) ein feiner Garten, f) ein Collegium musicum. Auch sollen dazu dienen lustige Spaziergänge, hiesiger Fürstengarten, das Volanten-Schlagen, dabey doch allezeit einer von den Vorgesetzten die Aufsicht haben soll, damit keine Unordnung vorgehe.

11) Für Tafel, Zimmer, Feurung, Information in oberwehnten Wissenschaften, Aufwartung, Wäsche, wird jährlich für jeden zu zahlen seyn 250 Rthlr.; da denn außerdem dem Informatori, auf dessen Stube sie sind, zugleich etliche Thaler zu allerhand zufälligen Ausgaben in die Hände gegeben werden können, die hernach von demselben zu berechnen seyn. Gott gebe zu allem seine Gnade und Segen!„

Die erste Ausführung dieses Plans, fällt gleichfalls in das Jahr 1696 und die Annalen der Schule bewei-

sen, daß würklich schon damals das meiste realisirt ward. Freylich fehlte die Hauptsache — wovon jener Plan gleich ausgieng — das freie, räumliche, wohlgelegene Haus. Es wurden daher fürs erste zur Aufsicht von fünf bis sechs Zöglingen gewissenhafte und geschickte Lehrer ausgesucht, die ihre akademischen Studien vollendet hatten, und sich nun ganz dem Lehr= und Erziehungsgeschäft widmen konnten; und man miethete solche kleine Gesellschaften in verschiednen Häusern, theils in Glaucha, theils nahe am Rannischen Thore in der Stadt ein. In einem hinter der Stadtmauer gelegenen Hause, zur **Crone** genannt, war ein gemeinschaftlicher **Versammlungsort**, wo auch die Prüfungen und Schulversammlungen gehalten wurden. Die Oberaufsicht ward im J. 1705 einem sehr geschickten und äußerst thätigen Manne, der seit fünf Jahren Lehrer war, **J. H. Freyer**, übergeben. Allein alles dies konnte bey dem getrennten Leben doch nicht genug **Einheit** in das Institut bringen. Etwas hatte sich das gebessert, als im J. 1699 die Waisenkinder das bisher bewohnte Haus neben **Frankens** Pastorat, das itzt die **Mittelwachische Schule** genannt wird, verliessen und ihr **itziges Wohnhaus** bezogen. In ihre Stellen traten die **Pädagogisten**, und blieben darin bis zum J. 1713.

Während dieser Zeit war man unablässig bedacht, theils der Idee, welche sich in der Seele des Stifters gebildet hatte, immer näher zu kommen, theils manche

Lücken

Lücken des ersten Entwurfs auszufüllen. Noch viele, zum Theil handschriftliche, zum Theil gedruckte Nachrichten, enthalten davon eine Menge Beweise, so wie manche Gutachten, welche man von einsichtsvollen Männern, z. B. C. Thomasius, Vockerodt in Gotha und andren darüber einzog, ihren und den Geist der Zeit oft sehr merkwürdig charakterisiren. Am meisten fielen denen, welche an die alte Schulform gewöhnt waren, so manche dreiste Abweichungen von dem Ueblichen auf. Sie wurden damals als pädagogische Neuerungen eben so sehr verschrieen, als dies nur immer in späteren Zeiten, bey andern Verbesserungsvorschlägen, der Fall gewesen seyn mag. Nachdem so viele zum Theil sehr angesehene Schulen und Pädagogien in Deutschland, sich ganz nach jener Form gebildet *) haben, fällt vieles, was damals ganz neu war, nicht mehr auf, oder nur dann, wenn man einige Institute damit vergleicht, aus welchen der Geist des

*) Was Hr. Abt Resewitz in seinen Gedanken, Vorschlägen und Wünschen allgemein bemerket, „Frankens Anstalten verpflanzten in verschiedene Gegenden „Deutschlands ähnliche Töchter, wie denn die meisten „neuern Schulanstalten oder Schulverbesserungen, mehr „oder weniger nach dem Muster der Hallischen gebildet „sind,„ das ließe sich durch viele Documente und Briefe des Archivs belegen, worin Vorschläge zur Reform verlangt werden, mit dem ausdrücklichen Bemerken, „daß „man die Einrichtung vom Pädagogium zum Muster „nehmen wolle.„ Es ist indes genug, wenn das Verdienst auch unsichtbar fortwürkt.

des sechzehnten Jahrhunderts, so oft er auch von Lehrern und Lernenden, die unter seinem Druck seufzen, beschworen seyn mag, dennoch nicht weichen will. Ich nenne nur einige jener damals neuen Ideen:

Neu war es, daß man zu einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl von Zöglingen, eine so große Anzahl von erziehenden Lehrern anstellte. Klosterschulen, auf denen immer die Frequenz an etliche Hunderte stieg, welche darin zusammenwohnten, reichten gleichwohl mit fünf bis sechs Lehrern aus. Hier rechnete man auf sechs Zöglinge einen Lehrer, und nahm wohl noch Hülfslehrer dazu.

Vordem besorgte **ein** Lehrer **seine** Classe, sein Prima, sein Secunda — in allen Stunden — in allen Sprachen — in allen Wissenschaften. — Hier unterrichtete jeder in dem Fach, worin er zu Hause war; und weil kein Rang an der höheren oder niederen Classe hieng, so widmete sich der **geübte** Lehrer oft den Anfängern, wohl fühlend, daß diese Geübteren zu unterrichten leichter sey, als die Anfänger.

Ueberall gab es hier kein **allgemeines Prima, Secunda, Tertia, Quarta** — also auch keine Primaner, die einem **Rector**, keine **Secundaner**, die einem **Conrector** angehörten, und deren steigende oder abnehmende Anzahl, besonders in Verbindung mit gewissen Vortheilen, selbst unter wohldenkenden Männern sehr natürlich Eifersucht rege machte. Jeder Schüler ward in jeder Sprache oder Wissenschaft so hoch oder so niedrig

gesetzt, als es seine Kenntnisse mit sich brachten, und nahm an dem, was ihnen ganz unnütz war, oder was er noch nicht verstand, gar keinen Theil. Er konnte Primaner in einer Sprache, und Quartaner in der andern seyn. Nichts scheint natürlicher als diese Idee. Aber wie lange ists her, daß man auf so manchen Schulen und Gymnasien dies eingesehen hat? Und wie viele Schulen giebt es, wo man es noch nicht einsieht — noch nicht fühlt, wie durch die gewöhnliche Vertheilung, der wahren Ausbildung auf der einen Seite geschadet, und ein kindischer Classendünkel auf der andern genährt wird?

Der **Aufseher** der Schule hatte wenig oder gar nichts mit dem **Unterricht** zu thun. Sein Hauptgeschäft blieb allgemeine Direction, Besorgung des Lehrplans, Umgang und Berathschlagung mit den Lehrern und Zöglingen, Unterhandlung mit den Eltern. Wer kann dies in dem Grade von dem fordern, der selbst, wie die Vorsteher so vieler Schulen, von fünf, sechs oft noch mehr täglichen Lehrstunden gedrückt wird?

Der **Unterricht** schränkte sich nach den älteren Schulverfassungen, beynah bloß auf Erlernung der Sprachen und einige wenige Disciplinen ein. **Franke** steckte ihm weitere Grenzen. Fast könnte er scheinen, sie zu weit in das Feld der Akademie hineingerückt zu haben. Indes muß man nicht übersehen, theils daß er hauptsächlich auf junge Leute von Stande Rücksicht nahm, bey denen eine gewisse Vielseitigkeit des Wissens gefordert zu wer-

den pflegt, die noch immer mit Gründlichkeit bestehen kann; theils daß er offenbar wünschte, die Jünglinge so reif zur Akademie zu schicken, daß sie — er kannte alle Gefahren dieses Aufenthalts — da lieber weit kürzer zubringen dürften. Daher bemerkt er auch an einem Ort, es sollten erwachsene und sichere Jünglinge, nach und nach sich mehr selbst überlassen werden, ohne nähere Aufsicht wohnen, um nach und nach **sich selbst** regieren zu lernen.

Religion oder vielmehr **Theologie**, ward freylich von jeher auf allen Schulen gelehrt. Aber von dem bloßen Treiben als Wissenschaft, erwartete **Franke** wenig Einfluß auf das Praktische. Und doch war ihm **Religiosität** das große Princip, worauf er gern alles zurückgebracht hätte. Er hofte viel von häufigen Uebungen der Andacht, öfteren Unterhaltungen mit jungen Leuten über ihren inneren Zustand; von religiösen Zusammenkünften; alles von dem frommen Wandel der Erzieher. Jene Mittel haben freylich nicht alle zum Zweck geführt. Es mag auch zu den eigenthümlichen Fehlern der religiösen Partey, welche man, entweder weil ihnen Pietät über alles heilig war, oder weil man glaubte, sie übertrieben die Sache, mit dem Namen der Pietisten bezeichnete, gehören, daß sie bey der Methode der inneren Besserung eine Gleichförmigkeit für nothwendig hielt, bey welcher die Empfänglichkeit und die Bedürfnisse jugendlicher Herzen, mit denen der Erwachsenen oder schon ver-

wil-

wilderter Gemüther verwechselt wurden. Es mögen in der Folge jene so redlich gemeinten Vorschläge, von andern übertrieben und oft bis zur Heucheley gemißbraucht seyn; man sey nur gerecht genug, den Mann, in welchem kein Falsch war, von allem was seine Gesinnung verdächtig machen könnte, frey zu sprechen, und den Fond von Religiosität, welcher durch seinen eignen frommen Sinn in so viele seiner Zeitgenossen gebracht ist, für wohlthätiger zu halten, als den Leichtsinn und die Verwilderung, welche von dieser Seite so manche ältere und neuere Schulen auszeichnete.

An **Beschäftigung der Jugend** außer den Lehrstunden unter einer gewissen Leitung, ward wenig gedacht. Man glaubte wenigstens schon dann dafür gesorgt zu haben, wenn man sie an den Studiertisch gebannt und Arbeit auf Arbeit gehäuft hatte. Die alte pädagogische Regel, Non Scholae sed Vitae discendum esse, stand zwar in den Büchern und ward auch wohl vom Catheder herab wiederholt. Aber was that man denn in den Schulen, um neben dem Gedächtniß und allenfalls dem theoretischen Verstande, auch den praktischen zu üben? In Frankens Plan war, wie man theils aus jenem ersten Project, theils aus vielen schon sehr früh getrofnen Anstalten sieht, gerade das ein Hauptaugenmerk, den Geist der Jugend heiter und thätig zu erhalten und weder durch Ueberladung mit anstrengenden Geschäften, noch durch Vernachlässigung dessen, wovon im würklichen Leben Gebrauch

gemacht werden kann, eine gewisse Düsterheit des Sinnes oder gelehrte Pedanterey zu befördern. Die Unterhaltungsmittel, finde ich schon wiederholt in den ältesten Nachrichten erwähnt. Man begünstigte alle Arten unschuldiger Spiele, und es war eine der ersten Sorgen, Spielraum zu verschaffen. Nur Gewinnstspiele wurden ausgenommen. Täglich ließ man die Jugend die Natur geniessen, man vergönnte ihr körperübende Bewegungen, woran sonst hinter den Schulmauern gerade am wenigsten zu denken war; man suchte nicht bloß, wie der noch immer merkwürdige Pädagogiker des siebzehnten Jahrhunderts, **Amos Comenius**, durch Hülfe einer **Gemahlten Welt** (Orbis pictus), sondern durch die Einführung in die würkliche Welt, **anschauende Kenntniß** zu befördern; man führte sie in die Werkstädte der Handwerker, vermehrte möglichst den Vorrath von Naturalien, legte Officinen zum Drechseln, Glasschleifen, Buchbinden, Verfertigen mathematischer und andrer Werkzeuge an, ließ sie Erd- und Himmelskugeln von allerley Größe verfertigen, wozu man eigne Kupfertafeln, die noch bey uns vorräthig sind, stechen ließ; man ließ sie Leichenöfnungen und besonders Zergliederungen an Thieren mit ansehn oder selbst anstellen, und was dessen mehr war. Man hat mit Recht **Basedows** Eifer, diese Arten von Jugendbeschäftigungen in Aufnahme zu bringen, gerühmt, und er hat das Verdienst, sie allgemeiner gemacht zu haben. Aber die Gerechtigkeit erfordert es, nicht zu übersehen,

daß

daß dies alles vor hundert Jahren von dem großen hallischen Jugendfreunde schon ausgeführt und gleich in dem ersten Entwurf zu der Anstalt war, deren Schöpfer er ward.

Da ihn dieser Geist als Schulmann belebte, so kann man leicht denken, daß er keine Lehrmethode begünstigte, welche das Lernen unnöthig erschwerte. Im Gegentheil drang er darauf, daß man der Jugend alles angenehm zu machen suchen müsse, um sie nicht gleich Anfangs vom Lernen abzuschrecken. Er folgte darin den Grundsätzen, welche die einsichtsvollsten Jugendlehrer älterer und neuerer Zeit geäußert hatten. Aber er verfiel dabey nicht in den Fehler, in welchen so manche Pädagogen, die auch Epoche gemacht haben oder zu machen wünschten, in die selbst Amos Comenius in Böhmen *), Trotzendorf **) in Schlesien, Wolfgang Ratich ***) in Coethen, neuerlich Basedow, und mehr noch manche, die ihn mißverstanden, gefallen sind. Er versprach eben so wenig Wunderdinge, als er die Leichtigkeit auf Unkosten der Gründlichkeit begünstigte. Arbeit und Spiel waren ihm sehr verschiedne Begriffe. Er sorgte für die Spiele der Jugend, aber er betrachtete sie als

 Mittel,

*) M. s. Ruhkopf Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland. S. 100.

**) S. in Kapp zur Erholung für Lehrer und Freunde in Schulen 1. St. S. 34—76.

***) M. s. Försters Nachricht von Wolfg. Ratichius. Halle 1782.

Mittel, Lust zur Arbeit zu erwecken. Besonders erwartete er sehr viel Bildung des Geistes, von vielen schriftlichen Aufsätzen und rhetorischen Uebungen. Wenn man in Freyers Nachrichten, von den Zustand der Schule im J. 1709 liest, daß allein die Selectaner in einem einzigen Halbenjahr 149 Orationes theils ausgearbeitet theils memorirt, so wird man eher geneigt zu glauben, daß man des Guten zu viel als zu wenig gethan, wenn man gleich die Idee, junge Leute, die künftig in die Welt eintreten sollen, sehr viel in mündlicher und schriftlicher Beredtsamkeit zu üben, nicht anders als billigen kann.

Endlich sorgte auch Franke, wider den Gebrauch der damaligen Schulen, für die Bildung zu einem feineren Umgange. Unter den ersten Lectionen, welche im Pädagogium getrieben sind, findet man eine Anweisung zu wohlanständigen Sitten. Nur war er, wie seine nächsten Nachfolger bedenklich, solche Uebungen, von welchen er zu viel Gefahr für die Moralität fürchtete, z. B. Tanzen und Fechten, anstellen zu lassen. Bekanntlich verwarf die hallische Schule den Begrif der Mitteldinge, und unter diesen Namen ward jenes von andren Moralisten vertheidigt. *)

Gegen

*) Seit dem Jahr 1755 ward auf Befehl Friedrichs des Zweyten, der deshalb eine eigne Kabinetsordre, d. d. Potsdam d. 25. Oct. an den jüngeren Franke, als damaligen Director, erließ, ein eigner Tanzmeister angestellt, und der Commandeur des hiesigen Anhaltdessauischen Regiments, Obrist von Pritzen, bekam zugleich die Ordre,

von

Gegen alle Schultyranney erklärte sich der Stifter unsrer Anstalt bey allen Gelegenheiten. Väterlicher Ernst war ihm der Charakter des wahren Erziehers. Alle seine häufigen, den Berichten seiner Unterarbeiter beygeschriebenen Gutachten oder Entscheidungen, athmen diesen Geist. Von allen den recht studierten Strafen und sclavischen Beschimpfungen, sollte hier gar nicht die Rede seyn. Er erwartete immer von der mildesten Behandlung

von Zeit zu Zeit bey den Tanzlectionen gegenwärtig zu seyn, und nachzusehn, wie der Unterricht von statten gehe. Als hierauf letzterer unter dem 1sten Nov. dem Könige berichtete, „er habe den Prof. Franke billig und bereit gefunden, alle dem Folge zu leisten, was S. M. befohlen, es sey auch ein guter Tanzmeister Namens Greiß angestellt worden; er habe den Lectionen selbst zugesehen und gefunden, daß er die Leute gut dreßire, ihnen anfänglich eine gute Stellung, Reverence und Pas, auch Tours weise, und ihm aufgegeben nun seine Scholaren auch Menuets zu lehren, damit sie nach seiner Rückkunft vor ihm tanzen könnten;„ so erließ der König eine zweyte Kabinetsordre, worin es unter andern heißt: „Es ist „mir sehr lieb gewesen, daß auf dem dortigen Paedago„gio ein Tanzmeister zur Information der jungen Edel„leute aus meinem Lande bestellt ist. Im übrigen de„clarire ich hierdurch, daß dieses Tanzen auf dem Pae„dagogio nur pur für die Edelleute aus meinem Lande „seyn soll; denn was die andern, und die ausländischen „Edelleute anbetrift, da stehet solchen frey, nach eignen „Gefallen das Tanzen zu lernen oder nicht, als wonach, „ob solches geschehe oder nicht, ich gar nicht frage.„

Potsdam den 5ten Nov. 1755 Friedrich.

die bessere Würkung; wenig von der Furcht. Gegen Bestrafungen im ersten Affect eiferte er bey allen Gelegenheiten, und empfahl das Studium der einzelnen Charaktere, oder wie es in der damaligen philosophischen Sprache hieß, der Mixtur der Temperamente, um danach die Erziehungsmittel einzurichten. Es gehörte daher zu den Amtsgeschäften schon der ersten Lehrer, „jedes Vierteljahr ihm Urtheile über den ganzen körperlichen und moralischen Zustand ihrer Zöglinge aufzusetzen, woraus alsdann ein Auszug verfertigt, und in ein eignes Buch niedergeschrieben ward, damit man nicht nur wissen könne, wie es sich mit jedem von Zeit zu Zeit geändert, sondern ihn auch nach seiner besondern Beschaffenheit behandeln lerne.„ Wenn gleichwohl in der Folge seine Anstalten in den Ruf der übermäßigen Strenge gekommen sind, so hat man entweder genaue Aufsicht und Verantwortlichkeit des Zöglings für alle seine Handlungen, mit Strenge verwechselt, oder es sind würklich einzelne Mitarbeiter, ganz von dem väterlichen Geiste des Stifters abgewichen.

Doch ich kehre zur Geschichte zurück. Immer blieb noch der Mangel eines zweckmäßig eingerichteten Hauses die Hauptschwürigkeit, welche der Ausführung so mancher schönen Idee im Wege stand. Die Zahl der Zöglinge mehrte sich, und der Raum ward immer enger. Freyer, der als Aufseher die Unbequemlichkeit der engen Wohnung täglich fühlte, endigte fast alle seine

Anschrei=

Ansch reiben und Berichte an das Directorium, mit dem Wunsch nach einem Schul- und Wohnhause.

Aber die Erfüllung dieses so gerechten Wunsches erforderte beträchtliche Capitale. Wo sollte diese **Franke** hernehmen? Alle die ansehnlichen Wohlthaten, welche zu Hunderten und Tausenden einliefen; alle der Gewinn aus den dem Waisenhause geschenkten **Medicamenten** und aus dem **Buchhandel**, welchen ein gewisser **Ehlers**, Candidat der Theologie, mit einer einzigen **Frankischen** Predigt über die **Pflichten gegen die Armen** angefangen, und in kurzem unglaublich gehoben hatte, — alles das war für die **Armen** bestimmt, und er trug mit Recht Bedenken, das geringste davon den **Dürftigen** und **Vaterlosen** zu entziehen, und dadurch den **Wohlhabenden** Bequemlichkeiten zu verschaffen. Ein eigner Zufall bestimmte ihn indeß, den Bau anzufangen. Es waren ihm von dem sel. Baron von **Canstein**, dem Stifter der berühmten Bibelanstalt, **viertausend Reichsthaler** zum Anfang jener Stiftung übersandt, die aber erst nach Jahresfrist ihren Anfang nehmen sollte. Das Geld war in einem Gebäude des Waisenhauses, das damals noch überall gegen das Feld zu ohne Mauern war, niedergelegt, und es fanden sich eines Morgens Spuren eines versuchten Einbruchs. Dieser kleine Umstand bestimmte **Franken**, es lieber sogleich anzuwenden, und sofort einen Plan zu einem Schulhause entwerfen und Materialien herbeyschaffen zu lassen. Sein alter Freund und

Gehülfe, der fast alle Gebäude aufgeführt hat, Neubauer, eigentlich ein Candidat der Theologie, dirigirte den Bau. Als die Summe der viertausend Thaler beynah erschöpft und Frankens Freunde bekümmert waren, woher nun ein mehreres zu nehmen sey, fand Er, der nie den Muth verlohr und ein unumschränktes Vertrauen auf die durch gute Menschen würksame Vorsehung setzte, nach Endigung eines Collegiums einen Brief auf seinem Pult, der ein sogleich zahlbares Legat von achttausend Thalern ankündigte. Es ging bald darauf ein, und der Bau ward ununterbrochen fortgesetzt. Die erste Summe konnte nun zu rechter Zeit zurückgezahlt und zu ihrer Bestimmung verwendet werden. Die andre Hälfte und noch mehrere eingehende Summen, wurden zur Fortsetzung des Baues angelegt, weil man eben damals ihrer beym Waisenhause weniger bedurfte. Dieses behielt dadurch das Eigenthumsrecht des Hauses, und da es alle Kosten zum Bau geliefert, so erhält es bis auf diesen Tag einen jährlichen Canon von sechshundert Thalern in Golde, welche nur dann nicht abgetragen sind, wenn eine zu geringe Anzahl von Zöglingen die Casse dazu ausser Stand setzte. *)

Das

*) Die noch vorhandnen Baurechnungen, geben unter andern Gelegenheit, den Unterschied der Preise der Materialien zu beurtheilen. Die ganze Summe, welche im J. 1711 — 1713 an das ganze Gebäude, — die beyden Flügel gegen Morgen, die erst 1720 dazu kamen, ausgenommen,

Das Gebäude selbst, ward der Hinterseite des Hauptgebäudes des Waisenhauses gegen über, auf einer beträchtlichen Anhöhe, die zugleich den Vortheil einer sehr gesunden Luft gewährt, fast am Ende der angekauften Gärten errichtet. Denn der ganze Raum vom Rannischen bis an das itzige rothe Thor, war vor hundert Jahren noch unbebaut und bestand aus Weinbergen und Gärten, die sich zuletzt in Ackerfeldern verlohren. Die längere Verzögerung des Baues, hat ohnstreitig einen vortheilhaften Einfluß auf die ganze Einrichtung gehabt. Man war, da das Institut selbst nun schon gegen siebzehn Jahre existirte, auf eine Menge von Bedürfnissen aufmerksam gemacht, an die man bey einer eben entstehenden Anstalt nicht leicht denkt. Wenn man die kleineren Mängel, welche der beschränkte Raum und das beschränkte Vermögen nothwendig machte, oder welche bey der größeren Simplicität und Genügsamkeit jener Zeit, damals nicht auffallen konnten, abrechnet, so ist gewiß in der ganzen Anlage alles so musterhaft und bequem, daß darüber bey allen, welche über die Sache urtheilen können, fast nur eine Stimme ist. Selbst gewisse unleugbare Unbequemlichkeiten, besonders für die Lehrer, lagen in dem

Wesent-

nommen, — gewendet war, betrug 1300 Rthlr. Die Meublirung 1169 Rthlr. Das Gebäude ist zwar nur Holzwerk, aber äußerst dauerhaft, wie sein itziger noch so guter Zustand, und daß noch keine Hauptreparatur nöthig gewesen, beweiset.

Wesentlichen des Plans, der eine äußerst genaue und beobachtende Aufsicht, ein beständiges Erziehen durch Umgang und Beyspiel, und die möglichste Aehnlichkeit mit einer Familienerziehung mit sich brachte. Es sollte keine **Klosterschule** nach der alten Art seyn, wo alle junge Leute entweder in große Säle, die oft zugleich zum Essen, Studieren, Unterrichten und wohl gar zu den Andachtsübungen dienen müssen, oder in kalte ungesunde **Cellen** eingesperrt und nur von Zeit zu Zeit von einem **Hebdomadarius** visitirt würden. Lehrer sollten mit ihren Anvertrauten zusammen leben, studieren, sich vergnügen; sie sollten wie Väter unter ihren Kindern, und ältere und jüngere Zöglinge unter einander wie Brüder seyn.

Am 19ten April des J. 1713 verließen sämmtliche Lehrer und Scholaren die **Mittelwachische Schule**, und von dem verdienten Inspector **Freyer** geführt, zogen sie in die neue Wohnung ein. **Franke** empfing den Zug, und weihte das Haus durch eine rührende Anrede an die Bewohner auf dem großen Saal, welcher itzt zu den Redeübungen gebraucht wird. Es hatte völlig seine itzige Gestalt. Nur ward erst im J. 1720 der vordere Hof durch eine gerade Mauer von der Straße abgesondert und bald hernach mit der Allee von Castanien und Linden bepflanzt. Zwey Jahre früher war durch den Ankauf des **Neukirchschen Gartens**, der itzige **Ballonplatz** und **botanische Garten** hinzugekommen, und durch jenen geräumigen so frey gelegenen **Vergnügungsplatz**, wurde

einem wichtigen Bedürfniß abgeholfen. Doch eine etwas genaue Beschreibung des Ganzen wird wenigstens einigen Lesern nicht unwillkommen seyn.

Das **Hauptgebäude** ist 216 Fuß lang und 36 Fuß breit, fünf Stockwerk, in der Mitte bis zur Platteforme aber sieben Stockwerk hoch. Die Fronte, nebst den beyden Vorderflügeln, welche mit dem Vordergebäude des Waisenhauses parallel laufen und sich unmittelbar an das Corps de Logis schließen, beträgt der Länge nach 136 Fuß. Der linke Flügel gegen Mitternacht, itzt die Wohnung des Rendanten, ward die Wohnung des ersten Tischwirths, Mag. **Töllner**; der rechte die Wohnung des jedesmaligen Inspectors. Die späterhin auf der Morgenseite hinzugekommenen beyden Flügel von gleicher Breite und Länge, wurden in der Folge zur Wohnung eines zweyten Tischwirths und zu Krankenzimmern eingerichtet. In dem eigentlichen Wohnhause, welches die beyden Höfe trennt, findet man im Erdgeschoß, außer einer Küche zum Theewasser und andern täglichen Bedürfnissen nebst den Bedientenstuben, drey geräumige Zimmer mit Instrumenten und Werkstädten zum Glasschleifen und Drechseln, eins zum Tanzsaal, eins zur deutschen Bibliothek für den Gebrauch der Zöglinge, eins zur Chemie, und eins zur täglichen Reinigung. In alten Zeiten schlossen einige Eßsäle die Reihe. Seit dem J. 1793 ist aber darin eine Veränderung getroffen. Der physische Apparat stand Anfangs ebenfalls da, wo seit 1786 das Tanz-,

und seit 1795 das Bibliothekzimmer der deutschen Litteratur ist. Er ward aber schon längst, da der Ort für diesem Zweck zu dunkel und zu feucht war, den Classen näher gebracht. Im ersten Stockwerk findet man acht Stuben, wovon je zwey und zwey ein Ofen und ein kleines Cabinet trennt, und wozu eine die ganze Breite des Hauses einnehmende luftige Schlafkammer gehört. Dies zusammen macht jedesmal eine Inspection aus, welche ein Lehrer unter sich hat, und worauf fünf höchstens sechs Zöglinge vertheilt sind. Am Ende in der Fronte und den Flügeln gegen Morgen, ist itzt ein geräumiger Eßsaal, in welchen durch eine darin angebrachte Maschine, das Essen aus der unten gelegenen Küche mit Leichtigkeit heraufgewunden wird. Hier speisen sämtliche Lehrer und Zöglinge. Das zweyte und dritte Stock hat völlig dieselbe Einrichtung. Jedes enthält fünf Inspectionen. Im obersten Stock findet man gegen die Abendseite zwey Zimmer zum physischen, naturhistorischen und anatomischen Apparat, nebst einer daneben gelegenen Classe — außer dem, vier größere und zwey kleinere Lehrzimmer — einen großen Saal zu öffentlichen Redeübungen und Schulprüfungen. Seit dem J. 1789 sind vier kleine Zimmer gegen die Morgenseite zu in eins gezogen, die Decke ist durch ein angebrachtes Hengewerk erhöht und gewölbt und ein großer der Andacht und dem Nachdenken gewidmeter Versammlungssaal angelegt. Ueber dem Standort dessen, welcher beym Morgengebet und des

Sonn=

Sontags den Vortrag besorgt, findet man ein geistvolles Gemählde eines **betenden Christus** vom Hrn. **Rode** zu Berlin. Eine kleine Orgel, welche vordem auf dem Examensaal stand, begleitet den Gesang. In der Mitte des Hauses steigt man durch zwey kleinere für astronomische Beobachtungen und kleine Gesellschaften bestimmte Zimmer auf die Platteforme oder den Altan, welcher bey seiner ansehnlichen Höhe von 72 Fuß, besonders wenn man hinzunimmt, daß das Gebäude an sich gegen die Stadt am höchsten liegt, die ganze Gegend beherrscht, und am Tage eine durch nichts beschränkte und sehr reizende Aussicht von allen Seiten, so wie bey schönen Sternenabenden dem Beobachter und Freunde der großen Natur einen sehr weiten Horizont eröfnet.

Ueberhaupt athmet man in dem ganzen Hause eine reine gesunde Luft, und um sie zu erhalten, sind selbst sehr weißlich die Gemächer, welche so oft die Luft prächtiger Schulgebäude und großer Hotels in angesehenen Städten vergiften, in einer gehörigen Entfernung auf dem Hinterhofe angebracht, ohne daß man gleichwohl vergessen hätte, des Nachts im Nothfalle für nähere Bequemlichkeiten zu sorgen. Dieser Hinterhof dient zugleich denen, welche Ball oder Volanten spielen wollen, zum Spielplatz; der Vorderhof durch seine dichte Castanienallee den Spatziergängern. Gerade gegen über geht man in die freye Natur. Ein kleiner botanischer Garten ist doch groß genug, um den Freunden der Pflanzenkunde

zenkunde die nöthigen Kenntnisse beyzubringen, und das Gewächshaus, welches im Jahr 1771 erbauet ist, und wozu ein reicher Engländer, *J. Thornton*, Esqr., dessen Sohn hier erzogen ward, die Kosten schenkte, dient theils zur Erhaltung der Gewächse, theils zum Lehrzimmer, theils zum angenehmen Aufenthalt in schönen Sommerabenden. Der eigentliche Spielplatz, welcher 132 □ Ruthen enthält, liegt auf einer Anhöhe, ist mit einer dichten Hecke umpflanzt, in der Mitte mit Rasen belegt und gewährt den mancherley gymnastischen Uebungen der Zöglinge, wozu sich auch sonst allerley Anlagen finden, hinlänglichen Spielraum. Ein daran stoßendes Stück Landes ist zum Theil ihrem eignen Fleiß zum Bebauen überlassen. Seit dem J. 1791 ist dazu eine von der Maulbeerplantage parallellaufende Allee gekommen, welche eine doppelte Reihe von Akacien, Pappeln und Ahorn einschließt.

Wenige Tage nach der Beziehung des neuen Wohnhauses, gingen die Lectionen ununterbrochen fort und jeder fühlte, welch ein Gewinn für Unterricht und Erziehung von dieser wichtigen Verbesserung zu hoffen sey. Daher hat auch das Pädagogium im J. 1763 den funfzigjährigen Gedächtnißtag der Einweihung und Beziehung des itzigen Schulgebäudes gefeyert, bey welcher Gelegenheit auch eine schon früher auf das Pädagogium ge-

schlagene Medaille, mit dem Brustbilde des Stifters, aufs neue ausgeprägt ward. *)

Alles war seit dieser wichtigen Veränderung einander näher gekommen. Aufseher, Lehrer, Zöglinge fanden sich bequemer. Der Unterricht, welcher in dem oberen Stockwerk des Hauses ertheilt ward, konnte nun weit pünktlicher und ruhiger abgewartet werden. Ein Hörsaal lag neben dem andern; eine Classe führte in die andre. Der Lehrling erblickte ein recht sinnliches Bild, wie viel Stufen er noch vor sich, wie viel er schon zurückgelegt hatte. Die aus dieser Zeit noch übrigen schriftlichen Nachrichten und Arbeiten beweisen, mit welcher ausgezeichneten Thätigkeit aufs neue ans Werk gegangen ward.

Unter andern hatte dies auch die Folge, daß sich die Lehrer öfter zu **Conferenzen** über das Wohl der Anstalt vereinigten, und daß zu den **Generalconferenzen** nun auch **Specialconferenzen** kamen, worin bald diese bald jene Lehrer zu verschiednen Zwecken zusammentraten, und dann ihre Bemerkungen und Vorschläge dem Aufseher, oder durch diesen dem Directorium mittheilten. Unter andern hatte dies einen vortheilhaften Einfluß auf die beständige Verbesserung des **Lehrplans** und der **Lehrmethode**. Wenn in so vielen älteren Schulen hierüber eine

*) M. s. des sel. J. A. Niemeyers (welcher damals Inspector war) Einladungsschrift zu der Gedächtnißfeyer; deren zweyten Ausgabe eine Nachricht von der Feyer selbst beygefügt ist.

eine so eigensinnige Anhänglichkeit an das Herkommen waltet, daß man selbst bey der lebendigsten Ueberzeugung von der Untauglichkeit mancher Lehrbücher, von dem Unpassenden mancher Lectionen für unsre Zeit, dennoch, weil es die Schulordnung einmal so mit sich bringt, keinen Schritt abzuweichen wagt; so findet man im Gegentheil in den Annalen unsrer Anstalt, ein beständiges Bestreben, nützliche Verbesserungen aufzunehmen. Wodurch konnte man lauter erklären, daß man die ersten Ideen nicht für unverbesserlich hielt, als gerade durch diese Bereitwilligkeit, alles zu prüfen? Nur in gewissen Zeitpunkten ward diese, durch zu weit gehende Befürchtungen vor Neuerungen eingeschränkt.

Man hatte zwar schon im Anfang des Jahrhunderts (1702) eine **Ordnung und Lehrart im Pädagogium** drucken lassen, worin unter andern die **Methoden** und die Vertheilung des Unterrichts vorgeschrieben war. Allein es ward nicht nur dem Inspector zur Pflicht gemacht, einem durchschossenen Exemplar seine Bemerkungen beyzuschreiben, sondern auch die einzelnen Lehrer wurden halbjährig aufgefordert, über die von ihnen gehaltenen Classen Bemerkungen mitzutheilen, um in der Folge davon Gebrauch zu machen. Damit man sich aber versichern könnte, daß auch der Lehrplan beobachtet werde, wurden von Anfang an **Lectionsbücher** gehalten, worein jeder das wöchentliche Pensum einschrieb. Willkührliche Veränderungen in den Lehrbüchern, in den Lectionsstunden

wurden

würden dadurch allerdings abgeschnitten. Aber wie könnten auch diese mit dem Wesen einer wohl organisirten Schule bestehen?

Daß man würklich fast in jedem Jahrzehend nöthig befundene Aenderungen gemacht, neue Lehrbücher eingeführt, die Stundenordnung bequemer eingerichtet, beweisen die von Zeit herausgegebnen Nachrichten; so wie die Protocolle der Conferenzbücher und eine Menge im Archiv befindlicher Plane und Projecte, die Veranlassungen dazu nachweisen. Freylich enthalten sie auch manchen merkwürdigen Beytrag zur Geschichte des Geistes der verschiednen Zeitalter. So muß es uns z. B. itzt sehr befremdend vorkommen, wenn man liest, daß der sel. **Franke** einst alle Mühe anwenden muste, das Collegium der Lehrer — **Freyer** ausgenommen — zu überzeugen, daß sie, ohne ihr Gewissen zu verletzen, die **Classischen Autoren** mit der Jugend lesen könnten; oder wenn man wahrnimmt, wie doch beynah der ganze Zuschnitt des Studienplans das Ansehn hatte, als ob lauter künftige Theologen von Profession hier studierten, welche daher sämtlich hebräisch und das Griechische fast nur aus dem N. T. lernen musten; oder wenn man unter den **nöthigen Erinnerungen** findet, „daß es zwar recht rühmlich sey, wenn die Schüler fleißig „griechische und lateinische Poemata, oder hebräische Re„den verfertigten, aber daß doch auch die **deutsche Orato„rie** und **Poesie** nicht allzugering zu schätzen.„ Daneben aber stößt man auch oft auf trefliche Bemerkungen, über die

Mängel der Methode, und vorzüglich zeichnen sich Freyers Aufsätze durch tiefe Blicke in das Schul- und Disciplinarwesen aus, wie sie nur ein Mann von solcher Erfahrung haben kann.

Am schwersten wird es einem itzigen Beobachter, zu begreifen, wie in den älteren Zeiten die jungen Leute so außerordentlich viele schriftliche Arbeiten, bey so wenigen Stunden zum Privatfleiß liefern konnten. Denn noch um die Zeit, wo die Selectaner in einem halben Jahr an 141 Orationes elaborirt oder memorirt hatten, gingen die Lectionen noch früh um 6 an und dauerten bis 8. Dann folgte eine Freystunde. Von 9—11, von 2—3, von 4—6 waren wieder Lehrstunden. Der Mittwoch und Sonnabend war ganz der **Wiederholung** gewidmet und am Sonntag schloß sich eine Andachtsübung an die andre. Dabey ward doch auch fleißig spatzieren gegangen, botanisirt, die Handwerker besucht, und in vielen mechanischen Künsten Unterricht gegeben. Dennoch schrieb eine Classe oft in einem Halbenjahr dicke Quartanten lateinischer und deutscher Disputationen, Orationen und Gedichte zusammen, und man gab zuweilen z. B. 1726 **öffentliche Actus**, wo alle Reden **griechisch** und neu ausgearbeitet, ja sogar die **Einladungszettel** dazu **griechisch** waren.

Die Epoche, wo man mit Gründlichkeit zugleich einen bessern Geschmack zu verbinden anfing, kann man ohngefähr in das Jahr 1750 setzen. Der vortrefliche

Freyer

Freyer, welcher im J. 1747 starb, war zu alt, als daß er dem Schwunge, welchen die deutsche Litteratur, besonders seit dem J. 1740 nahm, hätte folgen können. Auch seine Gehülfen und nächsten Nachfolger interessirten sich weniger dafür. Aber seit dem bemerkten Zeitpunkt, nimmt man theils in den Verzeichnissen der für die deutsche Bibliothek angeschaften Bücher, theils in den Planen der Redeübungen, theils in den Ausarbeitungen eine sichtbare Annäherung an den verbesserten Geschmack der Zeit wahr. Die Zöglinge wurden itzt mit den besten Werken der deutschen Litteratur bekannt; man fing an die Alten mehr im Geist der Gesner-Ernestischen Schule zu interpretiren; man ward weniger ängstlich in der Wahl dessen, was man mit der Jugend von den Classikern las; man bemühte sich auch in die öffentlichen Vorträge mehr Beredtsamkeit — vielleicht zuweilen auf Unkosten der Simplicität und Popularität — zu bringen. Dies war die Epoche, in welcher sich einige Lieblingsdichter der Nation, z. B. Bürger und Göcking, hier bildeten. Seit dem haben sich wenigstens immer einzelne verdiente Lehrer bemüht, mit dem Zeitalter gleichen Schritt zu halten.

Der Flor der Schule ist seit jener Zeit steigend und sinkend gewesen, wenigstens wenn man ihn, wie gewöhnlich geschieht, vorzüglich in der größeren Anzahl der darauf Studierenden setzt. Mehr sollte man freylich den inneren Zustand, die Thätigkeit in der Direction, die Bestre-

bung das Gute des Plans zu erhalten, die Mängel zu bessern, neue Vorschläge zu prüfen und zu benutzen, die Geschicklichkeit und die Harmonie der Lehrer und Erzieher, das Gelingen ihrer Arbeit an den Zöglingen, und den unter diesen herrschenden guten Ton in Anschlag bringen. — Die Zeitumstände haben natürlich auch auf dies Institut beträchtlichen Einfluß gehabt. Schwere Jahre der Theurung und des siebenjährigen Krieges, hielten viele Eltern ab, ihre Kinder hieher zu schicken. Aber eben während dieses Krieges hatten andre Gelegenheit gehabt, das Institut in der Nähe zu sehen, und da vorher die Anzahl der Zöglinge einmal bis auf funfzehn herabgekommen war, so vermehrten sie sich in den Jahren 1760—63 über siebzig. Das Entstehen mehrerer Institute, welche Wunderdinge versprachen, that, bey der natürlichen Neigung der Menschen nach allem was Neu ist und glänzt, älteren Instituten eine Zeitlang Abbruch, zumal wenn diese fast zu eigensinnig nur das Alte vertheidigten, und gegen jeden Vorschlag zur Verbesserung im Voraus eingenommen waren, ohne auch nur im geringsten mit dem Zeitalter fortzugehen. Was etwa von einzelnen thätigen Lehrern geschah, erfuhr man nicht, weil es nicht öffentlich angekündigt, vielleicht nicht einmal immer von den Oberen begünstigt ward. Sehr oft brachte auch ein einziger übelgerathener Zögling, die Schule in dieser oder jener Provinz auf viele Jahre in üblen Ruf. Es giebt noch zu viele Eltern, die das, was sie in der ersten

Erziehung verschuldet haben, gar zu gern den Schulen anrechnen, die alles wieder gut machen sollen, was nicht wieder gut zu machen ist, und wenn diese thörichte Hoffnung nicht gelingt, nichts angelegentlicheres zu thun haben, als die Schule zu verschreyen. Die Schulen haben das Schicksal der Aerzte. Genest der Kranke, so hat es die gute Natur gethan. Stirbt er — wer kann Schuld haben als der Arzt?

Auch die Menge hier und da entstandner Pensionen und Privaterziehungen, nebst der Sparsamkeit vieler Eltern, und die allgemeinere Unterbringung junger Edelleute bey dem Militärstande, hat Einfluß auf die Zahl der Lehrlinge gehabt. Es gab Zeiten, wo das hiesige Pädagogium fast mehr Zöglinge hatte, als es fassen konnte. Und gleichwohl war zu eben der Zeit in Kloster-Bergen, welches fast ganz auf den hiesigen Fuß unter Breithaupt und Steinmetz, Frankens warmen Freunden, eingerichtet ward, die Anzahl über hundert. Die Realschule, mehrere Ritterakademien waren ebenfalls stark besetzt. Man weiß, daß dies alles nicht mehr der Fall ist, folglich die Zahl der Studierenden überhaupt abgenommen hat.

An sich ist eine kleinere Anzahl von Zöglingen keine Unvollkommenheit eines Erziehungsinstituts. Die ganze Anlage des Pädagogiums zeigt, daß man gleich Anfangs die Absicht hatte, sich auf höchstens sechzig bis siebzig einzuschränken, um sie besser übersehen zu können, und

die Uebel, welche aus einer zu großen Anzahl junger Leute, welche in einen engeren Raum zusammen gedrengt sind, entstehen müssen, möglichst zu verhüten. Nur wäre gerade solchen Instituten, die auf zu starke Frequenz nicht ausgehen, am meisten ein sicherer Fond zu wünschen, der sie von der Veränderlichkeit des Geschmacks des Publikums unabhängig machte. Das Pädagogium hat sich eines solchen **Fonds** nie zu erfreuen gehabt. Es ward zwar im J. 1702 von **Friedrich dem ersten** privilegirt und bekam den Namen eines **Königl. Pädagogiums**. Aber dieses Privilegium bezog sich bloß auf Schutz und versprochene Beförderung der Lehrer, aber nicht auf Unterstützung. Man irrt, wenn man glaubt, daß jemals vom Hofe der geringste Zuschuß zu den Kosten gegeben sey. Als im J. 1771 der damalige Curator sämmtlicher Akademien und Schulen in den Königl. Preußl. Staaten, der Etatsminister von **Zedlitz**, den Auftrag hatte, bey seinem Hierseyn auch den Zustand des Pädagogiums zu untersuchen, in seiner Gegenwart von den damaligen vier Selectanern eine Disputation angestellt und ihm zugleich das Bedürfniß der Schule vorgestellt ward, zeigte sich einige entfernte Hofnung. Noch stärker ward sie bey dem Regierungsantritt seiner itzt regierenden Majestät von Preußen. An dem vortreflichen Staatsminister, Freyherrn **von der Reck**, welcher in Halle die Huldigung annahm, und bey dieser Gelegenheit mit sichtbarem Interesse die Schule besuchte, welche in ihm einen ihrer wür-

digsten

digsten Zöglinge wiedersah, fand sie gewiß einen warmen Fürsprecher. Am heitersten ward die Aussicht, als Se. Majestät in höchster Person, im J. 1790 dem zeitigen Aufseher zu Berlin das Wort gaben, „es solle das Pädagogium mit einem Fond versehen werden.„ Aber sie verdunkelte sich wieder, als sich der politische Horizont trübte, und andre Bedürfnisse des Staats eintraten. So verschwand auch diese Hofnung wieder, ob sie wohl durch von Zeit zu Zeit erneuerte Versprechungen nicht ganz abgeschnitten ist. An dem um jene Zeit bekanntgewordnem Plane, einen Theil der Einkünfte von Kloster-Bergen dem Pädagogium zuzuwenden, und beyde Schulen zu vereinigen, hat man übrigens von hiesiger Seite nicht den allergeringsten Theil gehabt, nicht den entferntesten Wunsch dieser Art geäußert. Man würde sich nie eines solchen Ansuchens, zum Nachtheile eines so achtungswürdigen und um den Staat so verdienten Instituts schuldig gemacht haben.

Bey dieser Entbehrung alles Eigenthums, hat es daher nicht fehlen können, daß das Pädagogium oft, wenn nur eine sehr kleine Anzahl von Zöglingen vorhanden war, in große Verlegenheit gerathen muste, und oft außer Stand war, auch die dringendsten Bedürfnisse zu bestreiten. Seine ganze Erhaltung hat es in diesen Fällen dem Zutritt seiner Mutter, dem Waisenhause, zu danken, das in schweren Zeiten seine wohlgegründeten Rechte nicht geltend machte, sich mit Schuldscheinen statt

 Geld

Geld begnügte, und dennoch immer dafür sorgte, daß das Haus im baulichen Stande erhalten wurde. Ohne diese Hülfe würde es selbst sein erstes Jahrhundert nicht geendigt haben, sondern vielleicht längst in irgend ein Fabrikenhaus verwandelt, oder einem ganz andern Gebrauch bestimmt seyn. Es gab eine Zeit, wo man diesem Entschluß ganz nahe war.

In neueren Zeiten hat man indes die Freude gehabt, zu sehen, daß, wenn es nur das Vertrauen des Publikums genießt, es auch im Stande ist, sich durch sich selbst, zwar nicht im Ueberfluß, aber doch anständig zu erhalten, und bey guter Oekonomie mehr zu leisten, als man oft bey reich dotirten Instituten geleistet sieht. Auch hat es noch vor dem Ablauf seines ersten Jahrhunderts, selbst den Anfang eines kleinen Fonds, durch zwey Vermächtnisse, das Lystheniussche *), von Eintausend Reichsthaler, und das Büchnersche **) von Zweytausend Einhundert Reichsthaler erhalten. Diese, nebst einigen kleinen Ersparnissen, machen bis itzt seinen ganzen Reichthum. Hätten so manche hier erzogne, sehr reiche, vielleicht kinderlose Personen, der Anstalt nur mit weit

*) Eine sehr edle Frau und vieljährige Freundin des Pädagogiums, S. A. Lysthenius geb. v. Wurmb, vermachte dies Capital. Sie starb im J. 1790.

**) Die Witwe des letzten Rechnungsführers, J. O. Büchners, vermachte ihren Nachlaß, bis auf einige Legate, der Anstalt, und genoß daselbst bis zu ihrem 1792 erfolgten Tode einige Vortheile.

weit kleineren Summen gedacht, wie viel bedeutender könnte ihr Vermögen, und wie manches Gute könnte dadurch geschehen seyn!

Den itzigen Zustand und die innere Einrichtung, beschreibt eine **eigne** in der Buchhandlung des Waisenhauses vorräthige **vollständige Nachricht.** Hier nur dies wenige! Ueberhaupt hat man sich bemüht, das viele Gute der Grundverfassung, das durch manche verunglückte Versuche neuerer Institute nur noch mehr bewährt ist, zu erhalten, dabey aber alles Neue zu prüfen, und das Beste zu benutzen.

Mit dem Anwachs der Zöglinge hat sich der Fond für die Lehrmittel verbessert. Es ist daher theils der **physikalische Apparat,** theils die **größere Bibliothek** beträchtlich, und da hiebey auf die Wünsche und Vorschläge jedes Lehrers in seinem Fach geachtet wird, ohne Parteylichkeit für das eine oder das andre Fach, vermehrt und ergänzt worden. Sie besteht itzt, nach Absonderung des ganz unbrauchbaren, aus beynah viertausend Bänden. Auch ist in der Conferenzstube eine eigne **pädagogische Bibliothek** angelegt, welche das Ausgesuchteste aus der Unterrichts- und der Erziehungswissenschaft, und itzt schon über dritthalb hundert größere und kleinere Schriften enthält.

Im Aeußern hat sich nur wenig verändert. Jedoch ist man auch im Stande gewesen, nachdem die auswärtigen Schulden bezahlt waren, die Wohnzimmer und Mobilien dem Geschmack der Zeit mehr zu nähern, und dadurch den

Sinn

Sinn für Ordnung zu befördern. Außerdem sind die Versammlungssäle und Gesellschaftszimmer verbessert und vermehrt. Im J. 1790 ward der Bau eines eignen Versammlungssaals zu den Morgenandachten und Sonntäglichen Gottesverehrungen geendigt, und bey dieser Gelegenheit der Sammlung der Naturalien und physikalischen Instrumente, mehr Raum am entgegengesetzten Ende verschaft. J. J. 1793 ist das vorher sehr feuchte und dunkle Speisezimmer, mit einem großen Eßsaal im zweyten Stock vertauscht. Der zu Schulprüfungen und Redeübungen bestimmte Saal, ist im J. 1794 dem Bedürfniß gemäßer eingerichtet. Im Erdgeschoß ist seit dem J. 1786 ein Tanzsaal, und seit 1795 daneben ein Bibliothekzimmer für deutsche Originalwerke, — itzt schon gegen neunhundert Bände — zur Lectüre für die Zöglinge angelegt, in welchem sich der trefliche Künstler, Hr. Bause, durch das Geschenk der ganzen Sammlung deutscher Gelehrten und andrer Werke seiner Meisterhand, ein eben so ehrendes Denkmal seiner Kunst, als seiner Liberalität gegen eine Schule seiner Vaterstadt gestiftet hat. Diese beyden Zimmer sind zugleich bestimmt, im Winter am Schluß der musikalisch-oratorischen Uebungen, welche alle 14 Tage Sonntags gehalten werden, ausgesuchte Gesellschaften von Freunden und Familien unsrer Stadt, einfach aber anständig zu empfangen, und dadurch den Zöglingen Gelegenheit zu verschaffen, nicht gar zu entfernt von guter Gesellschaft zu leben, Der Vergnügungsplatz ist, wie schon bemerkt, i. J. 1795

durch

durch eine mit der angrenzenden Maulbeerplantage parallellaufende Allee erweitert und schon früher im J. 1788, da gerade 75 Jahr seit Beziehung des Schulhauses verflossen waren, mit einem Denkmal zur Ehre des Stifters geziert worden. Auf einem sechs Fuß hohen Piedestal ruht eine einfache Urne, deren oberen Theil das Sinnbild der Ewigkeit umwindet. Das Ganze ist vierzehn Fuß hoch. Auf der Vorderseite der Urne liest man in einem daran herabhangenden Medaillon die Worte: **Franken dem Stifter.** Darunter in der vorderen Tafel des Piedestals: **Dank und Verehrung.** — Auf der gegen das Schulgebäude gekehrten Tafel steht die Inschrift: **Er hat Gutes gethan und ist nicht müde geworden.** Auf der entgegenstehenden: **Er erndtet ohne Aufhören.** Auf der Tafel an der Rückseite des Monuments: **Ihm errichtet dies Denkmal das Pädagogium 1788.** Oben an der Urne: **Gebohren 1663. Gestorben 1727.** Möchte diese sinnliche Erinnerung, den Platz, welchen der Unvergeßliche den unschuldigen Spielen der Jugend widmete, ihn zugleich für viele zum Ort des stillen Nachdenkens weihen; möchte sie oft in der Brust des Lehrers und Zöglings das edle Gefühl erwecken, Gutes zu thun und nicht müde zu werden, oder den, der sich bewust seyn darf, es gethan zu haben, mit der frohen Ahndung erfüllen, auch wie er zu erndten ohne Aufhören.

Zum

Zum Beschluß noch etwas über die Folge der Directoren und Aufseher der Anstalt, die Anstellung und Zahl der Lehrer und der Zöglinge im ersten Jahrhundert.

Directoren.

Der Stifter des Pädagogiums August Hermann Franke dirigirte es zugleich bis an seinen Tod 1727, zusammen 32 Jahr.

Zu Gehülfen oder Condirectoren wählte er sich selbst, laut des Königl. Privilegiums,

D. Joh. Dan. Herrnschmidt, Professor der Theologie; von 1715 bis 1723; und darauf

Joh. An. Freylinghausen den Aelteren, Hauptprediger an der Ulrichsgemeinde *), von 1723 bis zu seinem Tode.

Dieser übernahm nach dem Tode des Stifters die Direction. Sein Gehülfe war der Sohn des Stifters

D. Gotth. Aug. Franke, Prof. der Theologie, Consistorialrath und zweyter Prediger an der Marienkirche **). Als Freylinghausen im J. 1739 starb, fiel an ihn die Direction des Ganzen. Sein Gehülfe war

D. Joh.

*) M. s. sein Leben in der Zeitschrift Frankens Stiftungen, 2. B. 3. St.

**) Sein Leben findet man in dem nach seinem Tode herausgegebnen Epicedien; desgleichen in dem Leben der drey letzten Archidiakonen der Marienkirche. Halle 1772.

D. Joh. Georg Knapp, Prof. der Theologie *). Er übernahm die Direction i. J. 1769, wo Franke starb, und wählte zum Condirector

D. Gottl. Anast. Freylinghausen den Jüngeren, Prof. der Theologie, einen Tochtersohn des Stifters **). Nach Knapps Tode im J. 1770 ward er erster Director und die Condirection ward

Herrn D. Joh. Ludw. Schulze, Professor der Theologie und der Morgenländischen Sprachen, übertragen. Dieser ward nach dem Tode des Vorstehenden im J. 1785 Director, und verwaltet noch itzt dies Geschäft mit den beyden zu gleicher Zeit ernannten und bestätigten Condirectoren

Herrn D. Georg Chr. Knapp, Professor der Theologie, und

dem Herausgeber dieser Nachricht; so daß die allgemeinen Angelegenheiten der sämtlichen Frankischen Stiftungen gemeinschaftlich, die speciellere Aufsicht über einzelne Departements, von einem oder dem andern unmittelbar besorgt werden.

Auf=

*) Sein Leben s. man in seinem Ehrengedächtniß, wie auch vor seinen theologischen Abhandlungen. Halle 1772.

**) Sein Leben und Charakter findet man ebenfalls in den Epicedien. Halle 1786.

Aufseher des Pädagogiums.

1) J. A. Freylinghausen, nachmaliger Director, führte die Aufsicht 1695 und 1696.

2) P. Kalckberner 1696. Er starb als Pastor und Inspector zu Meseberg im Magdeburgischen.

3) J. Baumgarten 1697, Vater drey berühmter Söhne. Er starb als Prediger in Berlin.

4) C. F. Richter 1698. Er hatte in der Folge vorzüglichen Antheil an der Ausarbeitung der dem W. H. geschenkten Medicamente, so wie sein Bruder

5) C. S. Richter, nachmals Doctor der Medicin und Arzt am Waisenhause 1699.

6) C. J. Koitsch 1700 — 1705. nachmaliger Professor am Gymnasium zu Elbing. Während einer anhaltenden Schwächlichkeit, vertrat der nachmalige Königsbergische Doct. und Prof. Lysius seine Stelle.

7) H. Freyer 1705 — 1747, vorher fünf Jahr College am Pädagogium und also fast 50 Jahr würksam für das Wohl des Instituts, für das er gebohren schien. Neben seiner unermüdeten Thätigkeit für das Ganze wie das Einzelne, beschäftigte er sich mit der Herausgabe sehr vieler historischen, orthographischen, geographischen, oratorischen Schulbücher, desgleichen mit der Besorgung verschiedener griechischer und lateinischer Chrestomathien; Schriften, welche zwar dem Geschmack unsrer Zeit nicht mehr anpassen, aber damals zu dem Besten gehörten, was man für Schulen hatte, und deren so oft wiederholte

Auf=

Auflagen beweisen, wie stark sie in den Schulen Deutschlands verbreitet seyn müssen.

Sein erster Adjunct war bey herannahendem Alter

8) G. Sarganeck von 1736 — 1743. Er war vorher Lehrer am Pädagogium; dann Conrector in Teschen; hierauf Rector zu Neustadt an der Aisch, von wo er auf Freyers Vorschlag zu dessen Gehülfen berufen ward. Er hatte auch als Schriftsteller Verdienste; war einer der ersten deutschen Schulmänner, der in einer Ueberzeugenden Warnung vor allen geheimen Sünden aus medicinischen und theologischen Gründen (Züllichau 1740.) auf jene Uebel aufmerksam machte; schrieb mehrere gelehrte lateinische Programmen, lieferte aber besonders in der Grammaire raisonnée, der Grammaire pratique und dem Dictionnaire en Abregé noch itzt sehr brauchbare Schulbücher. In der 1750 zu Berlin herausgegebnen Sammlung von Schulsachen, findet man einen nach seinem Tode aus einer Handschrift abgedruckten Aufsatz: Allgemeine Vortheile bey der Information der Jugend, welcher von seinen pädagogischen Einsichten zeugt.

Ihm folgte als Freyers zweyter Adjunct

9) A. C. Bünger 1743 — 1746, in der Folge Hofprediger im Voigtlande. In seine Stelle trat

10) J. A. Zwicke, und ward i. J. 1747 Freyers Nachfolger bis 1750, hernach Superintendent in Königslutter, wo er vor mehreren Jahren gestorben ist.

11) J. A. Niemeyer in Verbindung mit J. F. Fiddechow. Beyde waren die ältesten Collegen als Zwicke abging. Jenem übertrug man besonders das Schul- und Erziehungs-, diesem das ökonomische Fach. Letzterer starb aber schon 1761 und ersterer führte nun die Aufsicht allein, mit ausgezeichnetem Gewinn für das täglich blühender werdende Institut; aber nur bis 1765, wo er selbst in der Blüthe seiner Jahre starb. Als Schriftsteller ist er durch die verbesserte Ausgabe von Freyers Universalhistorie, und seine eigne historisch-synchronistische Tabelle, wie auch durch mehrere lateinische und deutsche Programme bekannt geworden. Von einem von ihm angefangenen Werke, unter dem Titel: Denkwürdigkeiten vom Pädagogio, ist nur ein Bogen gedruckt, mehreres aber im Manuscript in unserm Archiv befindlich, wovon auch bey dieser Nachricht Gebrauch gemacht worden. Ihm folgte

12) J. A. Rechenberg, von 1765 — 1769, vorher Inspector der lateinischen Schule des Waisenhauses. Nach seinem Tode erhielt die Stelle

13) C. F. Schrader, Senior des Collegiums, welcher im J. 1784 als Inspector und Prediger nach Burg versetzt ward. Er hat vorzüglichen Antheil an der Vollendung des von mehreren Sprachkennern angefangenen Dictionnaire nouvel et complet. Tom. I. II. 1771 — 84. Gleich nach seinem Abgange übernahm

14) der **Herausgeber** dieser Nachricht die Aufsicht und ward, wie schon bemerkt ist, im J. 1785 Mitglied des Directoriums. Zugleich ward Hr. C. C. G. Dietlin, Senior des **Collegiums**, als Adjunctus angestellt.

Die ordentlichen Mitglieder des Collegiums der Lehrer, hatten von Anfang an fixe Stellen. Das Königliche Privilegium versprach ihnen auch, daß sie „nicht nur als öffentliche Lehrer, gleich den andern Collegen des hiesigen Gymnasiums consideriret, sondern auch bey sich eröfnenden Vacanzen in den Schulen der Königlichen Länder, wie auch zu Predigerstellen vor andern in Consideration gezogen werden sollten.„ Da sie sich der Anstalt ganz als **Erzieher** und als **Lehrer** widmen musten, so wählte man nur solche, welche ihren akademischen Cursus geendigt, und daneben schon Uebung im Unterrichten bey andern Schulen gehabt hatten. Die vielen Schulen des Waisenhauses waren hiezu das nächste Seminar, und bis in die neueren Zeiten ward auch selten ein Lehrer bey dem Pädagogium angestellt, der nicht eine Zeitlang in jenem Institut, besonders in der lateinischen Schule, unterrichtet hatte. Damit verband aber der Stifter noch eine besondre Bildungsanstalt, unter dem Namen eines *Seminarii selecti*, das im J. 1707 recht eigentlich für das Pädagogium und die lateinische Schule

errichtet ward. Man wählte dazu 12 geschickte Studierende, welche dem berühmten Humanisten, **C. Cellarius** und dem Inspector **Freyer** zur weiteren Ausbildung übergeben werden sollten. Leider starb der erstere in demselben Jahr, und nun übernahm **Freyer** die ganze Arbeit und setzte sie bis in sein hohes Alter fort. Die nachfolgenden Inspectoren gaben ebenfalls, bis auf die neueren Zeiten, wo diese Anstalt einging, in diesem Seminar Unterricht. Die Mitglieder bekamen zwey Jahre freyen Tisch, machten sich aber verbindlich, wöchentlich einige Stunden den praktischen Vorübungen zum Unterricht in der Philologie, Rhetorik, Literaturgeschichte, Mathematik und den schönen Wissenschaften beyzuwohnen, und sich nach geendigten zwey Jahren, wenn sie nicht eine unmittelbare Beförderung abhielt, auf **drey** Jahre als **ordentliche Lehrer** des **Pädagogiums** anstellen zu lassen. In jenen Zeiten, wo man gewöhnlich auf der Akademie vier bis fünf Jahre studierte, war eine solche Anstalt ausführbarer als itzt, wo man oft kaum das Ende des zweyten Jahres abwartet. Auch hatten späterhin, da die Frequenz des Pädagogiums so sehr abnahm, die Mitglieder zu wenig Aussichten, Lehrerstellen zu bekommen.

In den neueren Zeiten, hat man den Verlust dieser in ihrem Plan gewiß vortreflichen, nur durch die Zeitumstände so schwer gewordnen Einrichtung, auf andre Art zu ersetzen gesucht. Man hat sich in der Wahl nicht bloß auf die auf dem Waisenhause Unterrichtenden eingeschränkt,

schränkt, sondern theils Männer, welche schon in andern Verhältnissen gelebt, oder sich auf mehreren Akademien gebildet hatten, mit dem Institut zu verbinden gesucht; theils hat dem itzigen Aufseher, das seit dem J. 1787 auf hiesiger Akademie unter seiner Aufsicht stehende pädagogische Seminar für künftige Jugendlehrer und Erzieher, schon mehrmals Gelegenheit verschaft, der Anstalt talentvolle Mitarbeiter zuzuführen. Auch sind seit dem Jahre 1788, von Zeit zu Zeit Collaboranten angestellt, welche ohne schon fest verpflichtet zu seyn, auf dem Institut wohnen, den Gang der Geschäfte näher kennen lernen, auch an einigen Theil nehmen, wodurch sowohl sie selbst als die Vorsteher desto leichter beurtheilen lernen, ob sie für diese Lage und ob die Lage für sie passe.

Die Anzahl aller seit der Stiftung angestellten ordentlichen Collegen oder Lehrer, beläuft sich laut des Verzeichnisses auf 323, die außerordentlichen von Zeit zu Zeit zu Hülfe genommenen Lehrer, sowohl in Wissenschaften als Sprachen und Künsten, ungerechnet. Die Stärke des jedesmaligen Collegiums, welches itzt aus Elf Mitgliedern besteht, ist nach der hiesigen Einrichtung, allezeit durch die größere oder geringere Anzahl der Zöglinge bestimmt worden. Die kleinste Zahl war fünf, die stärkste Ein und zwanzig. Bey ihrer Beförderung ist bisher auf das alte, auch von Zeit zu Zeit erneuerte Privilegium, wenig Rücksicht genommen. Wenn dennoch sehr viele in ansehnliche Aemter in Kirchen, bey Aka-

demien und Schulen befördert sind, so haben sie es mehr ihrem eignen Verdienst, oder andern Verbindungen zu danken gehabt. Nur **fünf** sind seit der Stiftung in der Anstalt gestorben.

Ich theile bey dieser Gelegenheit die Namen der itzigen **ordentlichen Lehrer** mit, nebst Anzeige der **Hauptfächer**, worin sie arbeiten.

Herr J. F. **Müller**. Seit 1787. Senior des Collegiums und Bibliothekar. Lehrt Lateinische, griechische und französische Sprache.

Herr J. H. **Marschhausen**. Seit 1789. Philologie. Alte und neue Geschichte. Literaturgeschichte.

Herr C. S. **Krause**. Seit 1789. Deutsche Sprache und Stil. Mathematik. Geographie. Juristische Encyklopädie. Er ist zugleich Aufseher der Bibliothek der deutschen Literatur.

Herr G. W. **Mundt**. Seit 1790. Mathematik. Physik. Botanik. Technologie. Anthropologie. Er ist Aufseher des physikalischen Apparats und des botanischen Gartens.

Herr G. G. P. **Sieffert**. Seit 1792. Griechische, lateinische, hebräische und französische Sprache. Philosophische Geschichte.

Herr C. A. **Schaller**. Seit 1793. Griechische und lateinische Sprache. Deutscher Stil. Encyklopädie. Elementarphilosophie.

Herr

Herr J. G. Mund. Seit 1794. Philosophie. Mathematik. Latein und Griechisch.

Herr F. C. Fulda. Seit 1794. Religion. Deutsche Sprache u. Literatur. Geographie. Latein u. Französisch.

Herr J. A. Sucro. Seit 1795. Religion. Lateinische, griechische, deutsche und französische Sprache. Alte Geschichte.

Herr J. C. W. Merz. Seit 1796. Lateinische, französische und deutsche Sprache. Geographie.

Der Unterricht in den fremden neueren, besonders der französischen Sprache, ist von jeher von eignen Maitres mit besorgt worden, obwohl die erste Idee, einen Franzosen in das Institut auch als Erzieher aufzunehmen (S. 10.), nie ausgeführt ward. In vorigen Zeiten kamen die Lehrer des Französischen, Englischen und Italiänischen nur stundenweise auf die Schule. Unter den ersteren zeichneten sich besonders Choffin und Blanchot, welche auch als Schriftsteller bekannt sind, aus. Seit dem Jahr 1793, haben die Zeitumstände der Anstalt schon zweymal den Vortheil verschaft, zwey geschickte Männer aus Frankreich unmittelbar mit sich als Haus- und Tischgenossen zu verbinden, welche zugleich am Unterricht Theil nehmen.

Jetzt sind als Lehrer der französischen Sprache bey uns einheimisch,

Herr Abbé Masnier, und

Herr Abbé de Mondot.

In der Calligraphie unterrichtet noch immer — nun schon seit dem J. 1752 — unser geschickter Schreibmeister, Hr. Merbeth; in der zweyten Classe Hr. Bullmann.

Der Unterricht in der Vocal- und Instrumentalmusik, dem Zeichnen und dem Drechseln wird von mehrern geschickten Lehrern und Meistern besorgt.

Der hiesige Universitätstanzmeister, Hr. Langerhans, giebt im Winterhalbenjahre täglichen Unterricht. Erwachsene, welche nach dem Willen ihrer Eltern Reiten und Fechten sollen, besuchen die Reitbahn und den Fechtboden der Universität.

Das ökonomische Fach war nicht gleich Anfangs einem eignen Rendanten übertragen, der sowohl die Hauptrechnung des ganzen Instituts, als die Specialrechnungen, welche vierteljährig an die Eltern überschickt werden, zu besorgen gehabt hätte. Es gehörte mit zu den Geschäften des Aufsehers, und zum Theil der Stubenlehrer. Freyer führte viele Jahre die ganze mühsame Rechnung. Es gehörte ein Mann von seiner unermüdeten Thätigkeit dazu, um auch dies zu bestreiten. In der Folge aber änderte man dies ab. Dadurch ward für den Aufseher und die Lehrer weißlich gesorgt, und ihnen ein nicht geringer Theil der beschwerlichen, mit dem Unterrichts- und Erziehungsfach zu wenig harmonischen Geschäfte abgenommen, wel-

che

che die Vorsteher und Lehrer andrer Schulen drücken. Der erste Rechnungsführer war **Kaltschmidt**, welcher im J. 1759 starb. Ihm folgte der oben genannte Inspector **Fiddechow**. Nach ihm übernahm der Oekonomieinspector der lateinischen Schule, **Crusius**, zugleich die Casse des Pädagogiums. Vom Jahr 1763 bis zum J. 1791 versah sie J. D. **Büchner**, welchem der itzige Oekonomieaufseher und Cassenrendant Hr. J. C. **Bach** gefolgt ist, und neben der Rechnungsführung und Besorgung der nöthigen Schulbücher und übrigen Lehrmittel, zugleich noch eine speciellere Aufsicht über Kleidungsstücke, Wäsche und andre ökonomische Bedürfnisse übernommen hat.

Von den sämtlichen **Zöglingen und Lehrlingen** der Anstalt, finden sich von Anfang an sehr vollständige Verzeichnisse. Nur ein Paarmal scheinen sie weniger genau geführt zu seyn. Laut dieser Verzeichnisse, ist die ganze Anzahl der seit der Stiftung aufgenommenen 2338, welche aus den verschiedensten Gegenden und Welttheilen hier zusammenflossen und wiederum in alle Länder zerstreut sind. Es würde nicht uninteressant seyn, wenn man genaue Nachweisungen hätte, wie viele von ihnen die hier erweckten Erwartungen erfüllt oder übertroffen, und sich ihrem Vaterlande oder der menschlichen Gesellschaft nützlich gemacht haben. Zwar ist keine Schul- und

Erziehungsanstalt so gut, welche nicht eine Menge untauglicher Subjecte erzogen, keine so schlecht die nicht in ihrem Verzeichnisse Namen hätte, welche in Folge unter den Männern des ersten Ranges glänzten. Daß auch in unsrer Anstalt, nicht wenige trefliche Staatsmänner, Krieger, und viele Gelehrte von ausgezeichnetem Verdienst, ihre Jugend zugebracht haben, würde an sich noch nichts für ihren Werth beweisen; aber eine genaue Kenntniß, des Erfolgs der pädagogischen Bemühungen eines Jahrhunderts, würde, wenn es möglich wäre, sie zu erhalten, schon entscheidender seyn. Versuche, Beyträge dazu zu sammeln, finden sich in unserm Archiv. Aber sie sind unvollendet geblieben.

Statt dessen also wenigstens einige allgemeine Bemerkungen, als ein kleiner Beytrag zur Schulstatistik.

Was zuvörderst das Verhältniß derer, welche aus den Kön. Preußl. Ländern hier studiert, zu denen betrift, welche aus den übrigen Provinzen Deutschlands oder dem Auslande kamen, so machten jene selten die Hälfte, oft nur den dritten Theil aus. Bey der im Jahr 1755 angestellten Vergleichung, betrug die Summe der Inländer 542, die Summe der Ausländer 1113. Itzt am Schluß des ersten Jahrhunderts ist die ganze Zahl der Inländer 966, die ganze Zahl der Ausländer 1372.

Um ferner zu beurtheilen, in welchen Gegenden das Institut am meisten Vertrauen gefunden, oder wo auch vielleicht an ähnlichen Erziehungsanstalten am meisten

Man=

Mangel, desgleichen wo man am meisten geneigt gewesen, auch den jungen Adel außer dem Hause erziehen zu lassen, folgt hier eine

Geographische Uebersicht
sämmtlicher
seit 100 Jahren im Pädagogium Studierenden.

(A. bezeichnet Grafen, Freyherrn und Edelleute. B. den bürgerlichen Stand.)

I. Europa.

A) Portugall 1 B.

B) Frankreich 2 A.

C) England 9 B.

D) Niederlande 2 A. 4 B.

E) Schweiz 65 A. 22 B.

F) Italien 3 B.

G) Dännemark und Norwegen 18 A. 14 B.

H) Schweden 9 A. 7 B.

I) Preußen 2 A. 2 B.

K) Pohlen und Litthauen 11 A. 2 B.

L) Curland 8 A. 2 B.

M) Rußland 17 A. 9 B.

N) Liefland 24 A. 21 B.

O) Ungarn und Siebenbürgen 8 A. 24 B.

P) Europäische Türkey 4 B.

Q) Deutschland

1) Niedersächsischer Kreiß. — Herzogthum Bremen 4 A. 13 B. Holstein 13 A. 25 B. Mecklenburg 58 A. 22 B. Hannover 18 A. 28 B. Braunschweig-

schweig-Lüneb. und Wolfenb. 31 A. 35 B. Gandersheim 2 A. Hildesheim 2 A. 1 B. Herzogthum Magdeburg 50 A. 78 B. wozu noch besonders kamen aus dem Saalkreise 18 A. 149 B. Halberstadt 9 A. 36 B. Aus den Reichsstädten Lübeck 1 A. 7 B. Hamburg 7 B. Goslar 2 A. 4 B.

2) Obersächsischer Kreiß. — Fürstenthum Anhalt 26 A. 46 B. Mark Brandenburg 127 A. 108 B. Pommern 70 A. 42 B. Chursachsen, Meißen, Stift Merseburg, Naumburg, Salfeld 96 A. 116 B. Gr. Hohenstein 5 A. 3 B. Weimar, Eisenach, Gotha, Schwarzburg 20 A. 20 B. Mansfeld 15 A. 16 B. Stolb. Wernigerode 3 A. 3 B.

3) Oberrheinischer Kreiß. — Hessen 10 A. 6 B Frankfurt und Wetzlar 11 A. 9 B. Pfalzzweybrück 3 A. Aus den übrigen Bißthümern und Grafschaften 19 A. 19 B.

4) Niederrheinischer Kreiß. 1 A. 5 B.

5) Westphälischer Kreiß. — Ueberhaupt 59 A. 93 B. Ostfrießland 2 A. 12 B.

6) Schwäbischer Kreiß. — Würtemberg 13 A. 7 B. Badendurlach und Oettingen 3 A. 5 B. Schwäbische Reichsritterschaften und Reichsstädte 15 A. 17 B.

7) Fränkischer Kreiß. — Ueberhaupt 23 A. 19 B. Aus den Reichsstädten Nürnberg u. s. w. 3 A. 11 B.

8) Beyerscher Kreiß. 1 A. 4 B.

9) Oesterreichischer Kreiß. 9 A. 4 B.

10) Königr. Böhmen. 2 B.

11) Ober- und Niederlausitz 23 A. 14 B.

12) Schlesien. 135 A. 34 B.

II. Asien.

II. Asien. Ostindien 10.
III. Amerika. 6.

Zufolge dieser Uebersicht war die Anzahl der Pädagogisten

aus den Ländern außer Deutschland	296
aus deutschen Ländern	2042

Unter diesen waren Gräflichen, Freyherrlichen und

Adlichen Standes	1136
Bürgerlichen Standes	1202.

Seit mehreren Jahren, ist die Anzahl sämmtlicher Lehr- und Zöglinge beständig zwischen 60 und 70, die Anzahl der Hausbewohner zwischen 50 und 60 geblieben. So steht sie auch itzt. Nach der gegenwärtigen Anlage und Einrichtung, würde nur eine geringe Vermehrung derselben möglich seyn, wenn nicht etwa mit der Zeit durch neue Anlagen, eine Theilung der Jüngeren und der Erwachsenen ausführbar würde.

Die Mortalität war nach dem Verhältniß eines Zeitraums von hundert Jahren sehr gering.

Von den 2338 Scholaren kann man höchstens 338 abrechnen, welche bloß aus der Stadt die Schule besucht haben, ohne hier zu wohnen. Von den übrigen 2000 starben nicht mehr als 30, also jedes Jahr nur $\frac{3}{10}$. Rechnet man auf die Zeit, welche gewöhnlich

ein Scholar hier bleibt, auch nur im Durchschnitt $2\frac{1}{2}$ Jahr, (die meisten bleiben 3 auch wohl 4 und 5 Jahr), so gab es 40 neue Generationen und die mittlere Stärke des Pädagogiums war 50. Es lebten also im Durchschnitt jährlich 50 Scholaren in der Anstalt. Davon starben $\frac{3}{10}$, also war die Sterblichkeit 50 : $\frac{3}{10}$, d. h. 166 : 1. Nach den Süßmilchschen Tabellen ist aber die gewöhnliche Sterblichkeit junger Leute von 10 — 20 Jahren 126 : 1.

Von den 30 Gestorbenen kommen 10 auf die ersten 18 Jahre, eh unser Wohnhaus gebaut war. Die übrigen 20 auf die letzten 82 Jahre. Es starben also seit dem jährlich nur $\frac{20}{82}$ oder $\frac{1}{4}$. Die Sterblichkeit war folglich in den 28 letzten Jahren wie 200 : 1, also noch mehr als doppelt so gering. Von allen Verstorbenen ist Gottlob keiner verunglückt. Bey mehreren hingegen, ist in den Verzeichnissen ausdrücklich angemerket, daß sie unheilbare Schaden mitgebracht haben. Gewiß hat die hohe gesunde Lage unsers Hauses, nebst der häufigen Bewegung und der Sorgfalt bey vorkommenden Krankheiten, hieran nicht geringen Antheil gehabt. Sehr oft herrschten in der Stadt Epidemien, ohne daß sie unsre Anstalt berührten.

Ich theile zum Beschluß die Namen derer mit, welche den denkwürdigen Zeitpunkt der vor einem Jahrhundert geschehenen Eröfnung der Schule feyern werden.

Ver-

Verzeichniß der gegenwärtigen Scholaren nach der Zeit ihrer Aufnahme.

(Die mit * bezeichneten besuchen aus der Stadt die Schule. Die übrigen wohnen auf dem Pädagogium.)

* B. L. Keyser, aus dem Anhaltcöthenschen. 1790.
F. Nösselt, aus Halle. 1791. Hausscholar seit 1793.
* C. F. G. Nettler, aus Halle. 1791.
A. v. Jenko, aus Czernichow in Kleinrußland. 1791.
J. C. Petersen, aus Liefland. 1792.
P. Jeklin, von Hohenrealta aus Graubündten. 1792.
H. C. Graf v. Reichenbach, aus Schlesien. 1792.
L. W. Rehfeld,
C. F. Rehfeld, } aus der Neumark. 1792.
J. Ph. Rehfeld,
A. C. v. Mielecki, aus Pohlen. 1792.
* D. Niemeyer, aus Halle. 1793.
* G. L. W. Böttcher, aus Halle. 1793.
* F. W. Finke, aus dem Anhaltcöthenschen. 1793.
F. Scheele, aus Berlin. 1793.
* F. Rudlof, aus dem Magdeburgischen. 1793.
C. F. A. v. Raschau, aus Sachsen. 1793.
* G. A. C. Niemeyer, aus Halle. 1793.
A. R. C. v. Schack, aus Mecklenburg. 1793.
C. A. B. Hoffmann, aus Schlesien. 1793.
P. Frh. v. Korf,
F. Frh. v. Korf, } aus Curland. 1794.

J. Gilbert,
J. C. Gilbert, } aus Colombo auf Ceylon. 1794.

F. v. Salis, aus Graubündten. 1794.

* C. Poley, aus dem Halberstädtschen. 1794.

A. v. Schaffonsky, a. Czernichow in Kl. Rußland. 1794.

C. J. A. v. Gyra, aus Wien. 1794.

A. L. Bartels, aus dem Magdeburgischen. 1794.

C. F. v. Houwald,
C. G. v. Houwald, } aus der Niederlausitz. 1794.

L. C. Fr. J. v. Bussche, genannt Münch, aus Hannover. 1794.

L. W. Salice Contessa, aus Hirschberg. 1794.

F. W. Roeder,
C. L. Roeder, } aus Leipzig. 1794.

F. Albrecht, aus Westphalen. 1795.

F. G. Wendtland, aus Pommern. 1795.

S. H. Oerthling, aus Mecklenburg. 1795.

G. A. Spangenberg, aus Mecklenburg. 1795.

F. J. M. C. v. Hopfgarten, aus Mecklenburg. 1795.

W. v. Ledebur, aus Westphalen. 1795.

C. W. B. v. Blomberg, aus Schlesien. 1795.

H. K. R. v. Lüttichau, aus Sachsen. 1795.

C. J. Cesar, aus Berlin. 1795.

E. H. Suschke, aus Breslau. 1795.

A. W. von der Lühe, aus Mecklenburg. 1795.

U. F. v. Schrader, aus Mecklenburg. 1795.

* H. A. D. Bach, aus Halle. 1795.

C. F.

C. F. Gäde, aus der Neumark. 1795.
* E. F. A. Niemeyer, aus Halle. 1795.
* C. F. B. Stelzer, aus Mansfeld. 1795.
E. F. v. Sauerma, aus Schlesien. 1795.
G. E. E. v. Beer, } aus Mecklenburg. 1796.
C. D. F. v. Beer, }
E. v. Schrader, aus Mecklenburg. 1796.
F. L. L. v. Kleist, aus der Niederlausitz. 1796.
W. C. Graf v. der Schulenburg, aus dem Magdeburgischen. 1796.
C. G. Friedrich, aus Mecklenburg. 1796.
L. C. F. Ritzeberg, aus Halberstadt. 1796.
* E. Stöckel, aus dem Magdeburgischen. 1796.
A. Schmalkalden, aus Thüringen. 1796.
* J. F. W. Bourdeau, aus Halle. 1796.
F. C. E. v. Boehlau, aus Sachsen. 1796.
C. H. A. C. Graf v. Seydewitz, aus Sachsen. 1796.

Unter den itzt genannten Lehrlingen und Zöglingen unsrer Schule, sind vier, welche Selecta, als die höchste und eigentliche Vorbereitungsclasse zur Akademie erreicht, und dadurch, zum Theil aus eigner Wahl, ihren Aufenthalt auf der Schule, wie wir gewiß hoffen, zu ihrem Nutzen verlängert haben. Ein ganzes Jahr waren Mitglieder dieser Classe:

E. Scheele, aus Berlin, seit Michaelis 1793 unser Hausgenoß, und

C. F. G. Nettler, aus Halle, welcher als Stadtscholar seit Ostern 1791 das Pädagogium besuchte.

Ein halbes Jahr waren in Selecta

A. v. Jenko, aus Czernichow in Kleinrußland, seit 1791, und

H. E. Graf von Reichenbach, aus Schlesien; seit 1792 unser Zögling.

Sie haben sich sämmtlich durch einen nicht unbelohnt gebliebenen Fleiß und, — wenn gleich in verschiedenen Graden — durch ein gesetzmäßiges Betragen, der höheren Censurstellen unter uns würdig gemacht, und die Hofnung erweckt, daß sie bey fortgesetzter Aufmerksamkeit auf sich selbst, bey bescheidnem Mißtrauen in ihre Kraft auf der neuen Laufbahn, und bey lehrbegieriger Benutzung jedes guten Raths, als würdige Mitglieder des Staats dereinst zu den Ihrigen zurückkehren, und durch ihre Nutzbarkeit für die Welt unsre Erziehung ehren werden. Der **erste** und **dritte**, beyde der ungetheiltesten Zufriedenheit würdig, werden öffentlich Abschied nehmen. Eine besondre Freude macht es uns, daß gerade der **Aelteste** aller unsrer Anvertrauten, unser lieber **Jenko**, welcher nun schon vor **fünf** Jahren, — unsrer Sprache und aller Kenntnisse, welche hier gelehrt werden, unkundig, zu uns kam, sich von der untersten Classe bis zur ersten durch

einen

einen rastlosen Fleiß hinaufgearbeitet, und durch sein Betragen die allgemeinste Achtung erworben hat. Er verdient es, daß ich diese Schulschrift, mit dem Urtheil, welches wir ihm vor wenigen Wochen bey der letzten vierteljährigen Censur ertheilt haben, endige.

„Welche Freude muß es für Eltern und ihre Stellvertreter seyn, wenn sie ihren Sohn fünf Jahre einen ruhmvollen Weg gehen sahen, auf welchem es nie einer Strafe, nie eines ernsten Verweises, um ihn anzutreiben oder zurückzuhalten bedurfte! Und mit welchem Vertrauen auf seine Rechtschaffenheit und Standhaftigkeit, können ihn ihre Hofnungen auf eine neue obwohl gefahrvollere Bahn begleiten!

„Setzt er künftig jeder Verführung und jedem Reize falscher Ehre, eben den Muth und die Ausdauer entgegen, womit er bey uns jede Schwierigkeit besiegte, die sich seinen Fortschritten entgegenstellte; fährt er fort, die Tugend wie die Wissenschaften um ihrer selbst willen zu lieben; benutzt er ferner jede Gelegenheit, seine Kenntnisse zu vermehren, sein Gefühl für das Edle und Schöne immer mehr auszubilden, und seinen äußeren Sitten immer mehr Ungezwungenheit, Feinheit und Annehmlichkeit zu geben; dann hoffen wir, daß einst ein größerer Kreiß von Menschen ihn eben so zu seinen Auserwählten und Vorzüglichen zählen werde, wie unser kleiner Kreiß ihn so lange und so einstimmig zu den seinigen zählte. Dann wird er einst jenen Kreiß, mit eben dem belohnenden

Be-

Bewußtseyn und mit eben den frohen Aussichten in eine noch schönere Zukunft verlassen, womit er jetzt den unsrigen verläßt, und man wird ihn, wie wir jetzt, zwar ungern, aber mit dem besten Segen daraus scheiden sehen.„

Mögen wir, mögen alle die, welche in dem neuen Jahrhundert hier an der Jugend arbeiten werden, die belohnende Freude haben, allen oder doch den meisten künftig Abgehenden, so aus vollem Herzen zur Vollendung ihrer Laufbahn Glück wünschen zu können. Die besten Schätze für eine Schule bleiben doch gute Söhne, die sie erzieht. Diese muß sie, gleich jener edlen Römerin, der Mutter der Gracchen, für ihre wahren Kleinodien halten. Ob unsrer Schule andre Reichthümer nützlich sind, wird die Vorsehung wissen; wenn ihr nur jene niemals fehlen.

DREAS SCHANDERL
BUCHBINDEREI
ÜNCHEN 25

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niemeyer, August Hermann,

Geschichte des Königlich Hallischen Pädagogiums seit seiner Stiftung bis zum Schluß des ersten Jahrhunderts

Halle 1796

H.lit.p. 266 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10734219-6
VD18 14518074-001